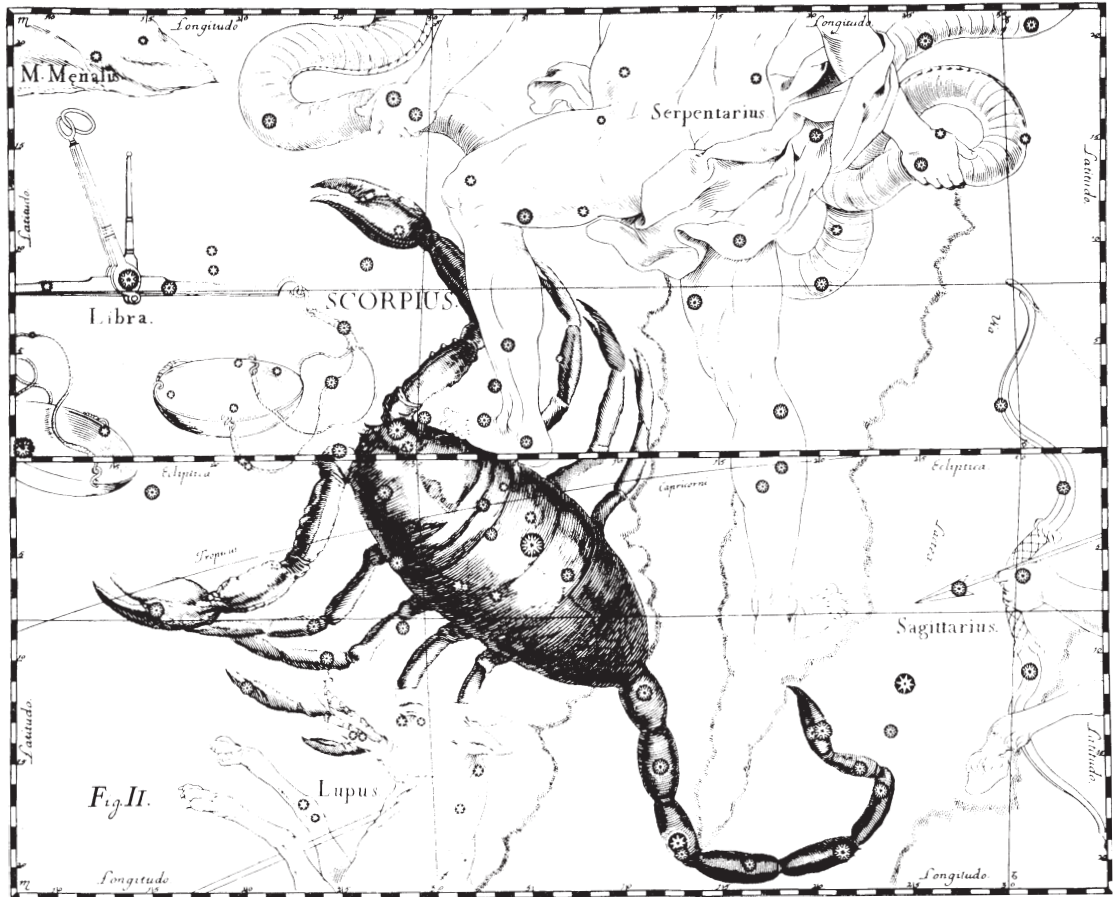




# PLEROMA

WISSENSCHAFT · PHILOSOPHIE · KUNST

VERLAG DER PALME · WIEN · Herausgeber: Johannes Girschik · 12. Ausgabe · Oktober 1998



*Wilhelmine Keyserling*  
**Die kosmische Flöte und die Himmelsleiter**

*Arnold Keyserling*  
**Der Wiener Denkstil**

*Dago Vlasits*  
**Das stumme Wissen**

*Johannes Girschik*  
**Gedanken zum Enneagramm · Teil II**

*Otmar Schmid*  
**Dieses Koan**

Titelbild: Scorpius, aus HEVELIUS, 1690  
»Uranographia Totum Coelum Stellatum«

Herausgeber:  
*Johannes Girschik*

Gestaltung & Herstellung:  
*Kai Rabeneck*  
[pleroma@schuledesrades.org](mailto:pleroma@schuledesrades.org)

Internet-Version:  
[www.schuledesrades.org](http://www.schuledesrades.org)

Zu beziehen bei:  
*Johannes Girschik*  
Schimmelgasse 12/1/4/23  
1030 · WIEN

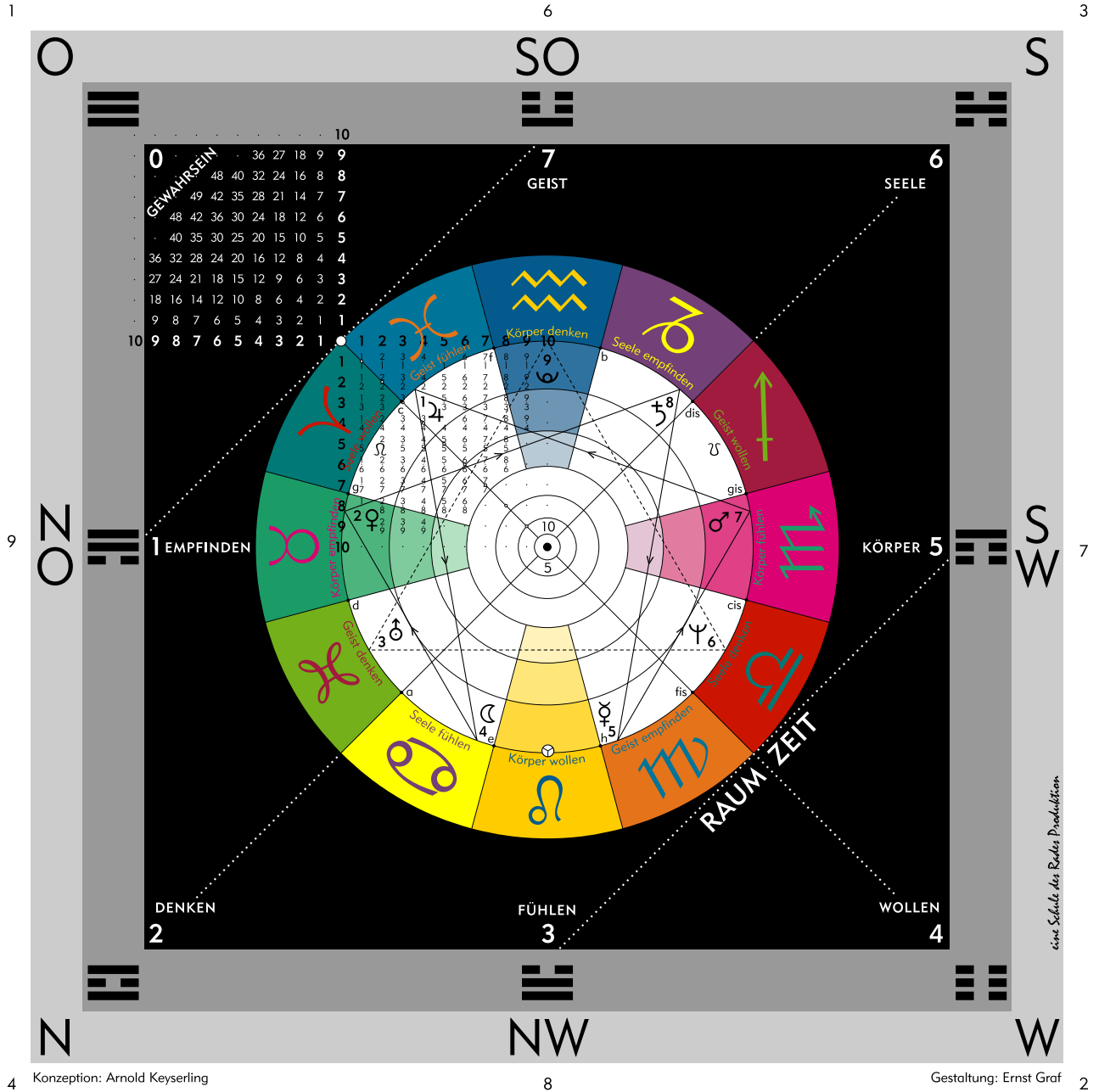


VERLAG DER PALME · WIEN  
Oktober 1998

## INHALT

<i>Wilhelmine Keyserling</i> Die kosmische Flöte und die Himmelsleiter	5
<i>Arnold Keyserling</i> Der Wiener Denkstil	9
<i>Dago Vlasits</i> Das stumme Wissen	14
<i>Johannes Girschik</i> Gedanken zum Enneagramm · Teil II	30
<i>Otmar Schmid</i> Dieses Koan	33

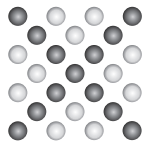
# DAS RAD



Das Rad ist die geometrische Veranschaulichung aller natürlichen Systeme. Es zeigt in Zusammenschau die Urgesetzmäßigkeiten von Raum, Zeit und Zahl, Mikrokosmos – Mesokosmos – Makrokosmos, die Gesetze der Farben und Töne, der Semiotik und Mathematik und den Weg zur Entfaltung der menschlichen Anlagen.

# DIE KOSMISCHE FLÖTE UND DIE HIMMELSLEITER

Eine Betrachtung für Freunde, die sich schon mit dem Rad beschäftigt haben



Die sieben Chakras in uns sind Potentialitäten, die einerseits das 12-fältige Weltfeld (Tierkreis) und unser zwölfältiges Wirkfeld (Häuserkreis) zeugen, sich andererseits in der 9 zu Wirkkräften des Ich verbinden, in Korrespondenz zu den Planeten. Jede dieser 9 Aktualisierungskräfte hat im Welt- und Wirkfeld und in seinen Wechselwirkungen mit anderen der weiteren acht Kräften eine Spanne des Geschehens, die zwischen Leben und Tod, gut und böse, Positives und Negatives bewirkt. Um diese 9 vielseitigen Aktualisierer des Ich einigermaßen zu steuern, greifen wir auf die 7 Urheber zurück, die sich als Ursprung der 9, eben als Potentialitäten jenseits von Leben und Tod, von gut und böse, in der Achse des Selbst befinden. Wir lösen damit die 9 Begriffspaare der Aktualisierer in 4 Funktionen und 3 Bereiche auf, um aus ihrer Verbindung jene 9 aufs neue erstehen zu lassen, die zeitgeborenen Identifikationen dieser Wirkweisen zu lösen. Wir greifen also auf die zeitlosen konstituierenden Komponenten des Welt- und Wirkfelds sowie unseres

on der «kosmischen Flöte», der 7 Chakras in Beziehung zum Wirkfeld vor uns.

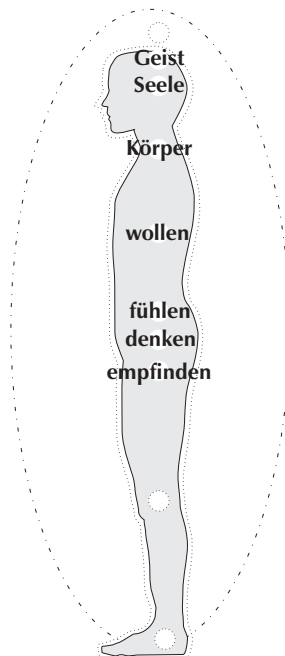
Das Orten, Gewährwerden und Verbinden der 7 Potentialitäten, wie es im indischen Yoga vielfach meditiert wird, dient aber auch der Selbstwerdung, das heißt, dem Herstellen der energetischen Ganzheit des Menschen zwischen Kraftpol (Muladhara) und Lichtpol (Sahasrara).

Die Chakras sind in Beziehung zu vorne die potentiellen Urgründe des Bewußtseins, in der Senkrechte, als kosmische Flöte sind sie die potentiellen Urgründe unseres Gewährseins, das im Selbst wurzelt.

Die Darstellung der senkrechten Achse als Mitte eines Wagenrades, die wir des öfteren verwendet haben, macht die Dreiheit des Gemüts als Materie-Energie-Information verständlich. Hier ist das Ichfeld als sich drehendes Rad veranschaulicht – wie wir es aus dem Horoskop kennen – und das Selbst als Nabe, die ruhende Mitte umschließend. Die Verbindung von Selbst und Ich zum Wesen des Menschen wird durch die Speichen

ZEIT

W  
I  
R  
K  
F  
E  
L  
D



RAUM

10	Mitte	∞	höheres Selbst
7	SW	♄	Körper
6	SO	♃	Geist
5	Mitte	♂	Mensch
4	N	☉	denken
3	S	♀	Seele
2	W	♁	wollen – das Empfangende
1	O	♂	das Schöpferische
8	NW	♁	fühlen des ganzen Körpers im Austausch mit der Umwelt
9	NO	♁	empfinden, Aura, Kraft der Wirksamkeit

Bewußtseins zurück, die in den Chakras im Nichts der Wahrnehmung (1), dem Nichts des Denkens (2), Fühlens (3) etc. liegen, der Leere, aus der Erneuerung entsteht. Dies ist die Erneuerungsfunkti-

nahegelegt. Das uns unbekanntes Selbst, das sich mit dem «Ichwerkzeug» verbinden soll, wird im Gewährwerden der Potentialitäten gestärkt und bewußt einbezogen.

Aber gehen wir zurück zur kosmischen Flöte und unterscheiden das Verhältnis des Menschen zum Zeitaspekt und zum Raumaspekt seiner Welt. Aus diesem Blickpunkt wird das Wirkfeld vor uns liegen, während das unendliche Raumfeld uns von rückwärts trägt. Hier sind die Chakras Empfangsstationen des Subjekts Mensch. Was kommt uns aus dem Raum zu? Wir müssen uns bewusst machen: so wie Zeit Qualität ist und nicht hat, ist Raum in seiner Gänze in Beziehung zur Erde Qualität. Osten ist in seiner Eigenart anders als Westen.

Der unendliche Raum als Urgrund ist freilich in seiner Leere homogen; überall das Nichts, das allem zugrundeliegt, eigenschaftslos, nullhaft. Nur durch die meßbare Bewegung der Erde und Sonne entstehen Zahl, Maß und Eigenart ihrer Beziehung zum Unendlichen.

Im Zeitkreis unterscheiden wir 12 Qualitäten, im Raumquadrat der Himmelsrichtungen können wir uns 8 verschiedenen Einflüssen öffnen, oben und unten, Himmel und Erde einschließlich sind es 10 Richtungen.

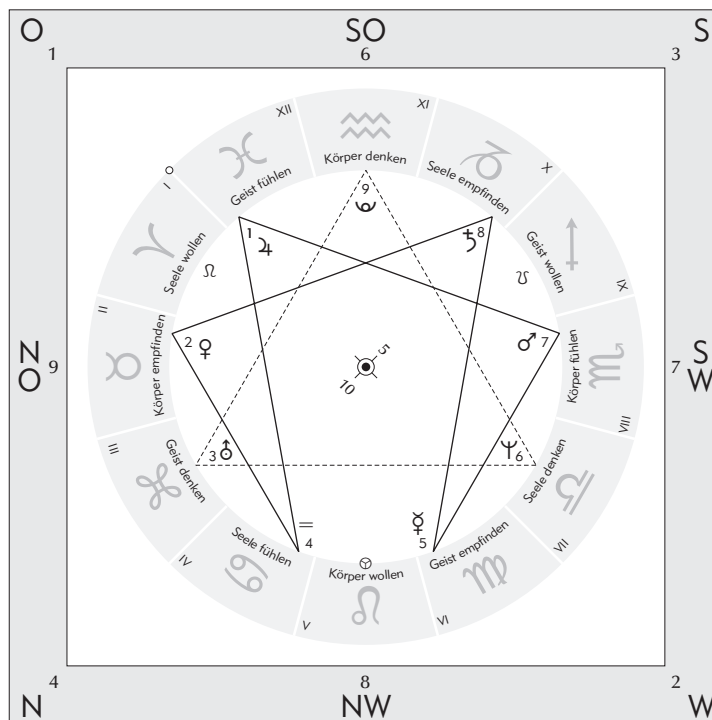
Wenn wir uns auf die Richtungen einstimmen, werden sie für uns zu «powers», zu Mächten, zu unterstützenden Wesenheiten. Dazu müssen wir die Unsichtbaren, wie es alle Religionen seit eh und je getan haben, zur Kenntnis nehmen, anrufen, rufen, einladen, wie Gäste, die sich nicht ungebeten bemerkbar machen.

Als Raumträger haben die 0 plus 7 Urgründe des Bewußtseins und Gewahrseins einen anderen Zahlenschlüssel als jener, der den Chakras zugrundeliegt. Wir können die den Raumzahlen zugehörigen Begriffe am RAD ablesen:

1 - Gewahrsein, 2 - wollen, 3 - Seele, 4 - denken, 5 - Mitte, 6 - Geist, 7 - Körper, 8 - fühlen, 9 - empfinden, 10 - Mitte.

Sie sind der Zugang der Raummächte zum Selbst, und mit diesen verbunden erhalten sie eine fördernde Kraft, die sich der potentiellen Eigenart des jeweiligen Chakras einverleibend, im Wirkfeld des Menschen äußert.

- Im Osten begegnen wir der 1 als Macht des schöpferischen Gewahrseins, der Erneuerung und Erleuchtung, die uns im Muladhara zukommt.
- Im Westen begegnen wir der 2, der Macht des Lassens und Einstehens über das Wollen im Swaddhistana.
- 3, die Macht des Südens, der Unschuld und des Vertrauens, verbindet sich als Seelenkraft mit der Potentialität des Fühlens im Manipura.
- In der 4 des Nordens kommt uns im Anahata die Macht der Weisheit zu, über ein Denken, das aus der Mitte des Denkbaren die Gesamtheit der Situation erfäßt.



- Die Zahl 5 als Mitte der vier Hauptrichtungen bezeichnet den Menschen selbst, der sich der Kraft der Erde und des Himmels öffnet. Er steht zu sich im Vishuddha; sendet seine Stimme ins All.
- 6, die Macht des Südostens verbindet uns im Ajna mit der geistigen Gemeinschaft der Ahnen, der Wegbereiter der Menschheit., während wir
- in 7, Sahasrara, dem Südwesten von den Elementarkräften, Feuer, Erde, Wasser, Luft, personifiziert als Elfen, Trolle, Feen und Zwerge Unterstützung im körperlichen Tun finden.

Mit diesen sieben Schritten des Raumgewahrseins folgen wir dem Aufstieg der Chakras, der im Sahasrara als Visionsebene Erfüllung in der geistigen Schau erlangt. In der indischen Metaphysik war er als persönlicher Erlösungsweg bedeutsam.

- Als aufrecht schreitender Mensch der Wassermannzeit, im Mitwirken an der Welt, müssen wir in 8, dem Nordwesten, wieder hinunter in das Chakra in den Knien, um im Fühlen die Engel und kosmischen Helfer um Beistand zu bitten,
- und in 9, dem Nordosten, im Kraftfeld in den Fußgelenken, im wirkenden Empfinden als Gestaltungskraft, die Erzwesen der Fülle um Inspiration im Tun zu bitten, auf dass wir Mitwirkende am WERK werden.
- Mit 10, dem höheren Selbst entsprechend, sind wir wieder in der Mitte. Während die 5 den Menschen in Beziehung zu Erde und Himmel darstellt, birgt die 10 seine Aufgabe in Beziehung zu Himmel und Erde.

Die Vereinigung der Qualitäten, die uns aus dem Raum zukommen mit den 7 Potenzen, die unseren Wirkkräften zugrundeliegen, habe ich schon oft beschrieben, und entschuldige mich bei den Freunden, wenn ich mich wiederhole. Ich beschäftige mich immer wieder gern damit, weil ich merke, dass mir da und dort etwas klarer wird, zum lebendigen Verständnis verhilft.

Betrachten wir nun die Himmelsleiter der Planetengeister im Leerefeld des Raumes. Im Nordost-Fest 1992 wurde uns in der Botschaft nahegelegt, uns mit diesem Aspekt der Planetengeister zu befassen.

## Nordost-Fest 1992

Die Planetensphären als Himmelsleiter sind nur in Beziehung zu den Himmelsrichtungen und den Chakras als Empfangsstationen dieser Mächte (oder Kräfte) relevant.

Nicht um die Planeten als materielle Wirklichkeit geht es hier; sondern um ihre unsichtbaren Bahnen, die Zeitabläufe (nicht der Vogel, sondern der Vogelflug ist zu erfahren). Die Erde ist der Ausgangspunkt, die Basis unserer Erfahrung. Die Mondzeit ist der Rhythmus, der uns Irdische betrifft; dann kommt der schnelle Merkur, dann erst die Venus und Sonne etc.

Es geht hier nicht um die Planeten in ihrer materiellen Wirklichkeit. Die unsichtbaren Spuren der Planeten sind Zeit(Raum)maße – hinterlassen – aus der Bewegung von Materie und Energie hervorgehoben; aus Ereignissen in Raum und Zeit erfolgt. Die Spuren selbst sind zeitlos – in die Ewigkeit geschrieben. Sie gehören zur Akasha-Chronik. Sie sind Raum-Zeit-Verhältnisse, jenseits von unserer raum-zeitlichen Aktualität. Unwandelbar bergen sie Vergangenheit und Zukunft als Wesen der Bewegung, verlieren aber nicht ihre Identität, ihre Eigenart. Die unsichtbaren Spuren eines Spatzen bergen seine Spatzigkeit, sind verschieden von jenen des Adlers.

Diese Raum-Zeit-Verhältnisse, sind sie nicht eine Art der Formel mit Identität und damit Subjekthaftigkeit, auf einer uns nicht greifbaren aber dennoch wirksamen Ebene? Hat jeder Zahlenschlüssel eine bestimmte potentielle Wirkkraft?

Sind diese «Bewegungsformeln» potentielle Bewegungen, deren Wirkung wir unter Umständen empfangen können?

So können wir im ganzheitlichen Zustand des Gewahrseins, der diesseits und jenseits einschließt, wie es im Ritus, in der Meditation oder Todesgefahr vorkommt,

- in 1, Muladhara, an die Visions- das heißt Vorstellungskraft der Mondlichkeit geraten,
- 2, im Swaddhistana die genaue Bestimmung der Merkuridentität erfahren,
- 3, im Manipura den gestaltverleihenden Geist der Venus empfangen,
- 4, im Anahata an der sonnenhaften Strahlkraft teilhaben.

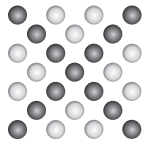
- So kann 5, die Initiative der Marsbewegung im Vishuddha zur Selbstwerdung führen – «wer bin ich - ich bin» – RAMANA MAHARSHI.
- Der Geist des Jupiter, 6, wird uns im Ajna den Zusammenhang mit sichtbaren und unsichtbaren Wesen wie z.B. den Ahnen eröffnen.
- 7, die saturnische Art der Meisterung der Umstände wird diese im Lebensspiel einbeziehen.
- 8 – So mag uns das Uranische tiefere Erkenntnis vermitteln; das Empfangsgerät Chakra ist in den Knien,
- und 9, das Neptunische (Fußgelenke) das Zusammenwirken in Gemeinsamkeit ermöglichen, während
- 10, die plutonische Wesenheit über das höhere Selbst, die Teilnahme am Ganzen, am Werk, als mögliche Aufgabe vermittelt.

Die mögliche Wirkweise der Planetenbahnen als unsichtbare Spuren, als «Formeln» ihrer Raum-Zeit-Aktualität ist uns nicht fremd, seit der Entdeckung der homöopathischen Wirkkraft der Information, die eine verschwindende Quantität von Materie verwandelt und auf einer anderen Ebene zum Bewegter macht.

Und wie steht es mit den «Verschiedenen» (Gestorbenen)? Wenn ich mich zum Beispiel mit GURDJIEFF in Beziehung setze, habe ich bestimmte Vorstellungen. Aber dieser GURDJIEFF, den ich meine, kann mich nicht unterstützen; vielmehr seine raum- und zeitlos gewordene energetische Eigenart, die Formel seiner Identität, seiner Hinterlassenschaft. Kann man diese Formel verehren, lieben? Freilich! Sie ist Identität und damit subjektiv auf einer uns nicht faßbaren Ebene. Und wenn wir GOTTFRIED VON EINEMS Gespräche mit LOTTE berücksichtigen, mögen wir uns vorstellen, dass Identität des Subjekts auf einer anderen Ebene etwas nur bedingt Bestehendes darstellt, als Basis weiterer Verwandlung, dass alles in allen Kosmen im Fließen, im Werden ist. – Das mag den Menschen, lebend und «tot» in allen Kosmen betreffen.

Aber gehen wir zurück zu den Planetenbahnen als Himmelsleiter. Vielleicht erinnern Sie sich an Situationen, wo Ihnen eine Fähigkeit, eine Sicht, Ahnung, Kraft, Begabung zukam, die über Ihre persönliche Horoskopstruktur hinausreichte. Da haben Sie unbewußt in Ihrer Ganzheit Zugang zur Himmelsleiter gehabt. Von rückwärts werden wir unbewußt getragen. Nach vorne, im Wirkungsfeld, müssen wir Möglichkeiten, Notwendigkeiten, Freuden und Schwierigkeiten bewußt begegnen.

## DER WIENER DENKSTIL



Es gibt Städte mit einer ganz bestimmten geistigen Tradition, die jedem Menschen beim Nennen ihres Namens augenblicklich zu Bewußtsein kommt: so das Weimar GOETHES, das Jena der Romantiker, oder das Berlin der Epoche HEGELS. Dann gibt es aber wieder Städte, wo die eigentliche geistige Tradition vielleicht einigen Fremden bewußt ist, den Bewohnern jedoch und der näheren Umgebung verborgen bleibt und erst später im Laufe der Geschichte, in ihrer Bedeutung verstanden wird. So verhält es sich mit dem Stil des Wiener Denkens. Wenn heute jemand Wien nennt, dann tut er dies meist im Zusammenhang mit der Welt des Theaters, der Oper, der Musik; an zweiter Stelle denkt er vielleicht an die Entdeckung der Psychoanalyse, oder auch an die kritischen Leistungen von KARL KRAUS und HOFMANNSTHAL; aber die Bedeutung der Wiener Philosophie, die sich vor allem im sogenannten Wiener Kreis äußerte, ist nur den wenigen klar, die sich ausdrücklich mit diesem Gebiet beschäftigt haben. Und doch hat sich hier eine eigenständige Art des Philosophierens entwickelt, deren Wichtigkeit an die Durchschlagskraft der Entdeckungen SIGMUND FREUDS durchaus heranreicht, ja diese an Tiefe wohl noch übertreffen mag.

Dieses Wiener Denken kreist um drei komplementäre Begriffe: um die Bedeutung des Elements, der Struktur und des Spiels.

Dies ist nun eine ganz neue und eigenartige Trinität, die in dieser Form in der europäischen Geistesgeschichte noch nie vorher zur Grundfrage geworden war; sonst bewegte sich das Denken im Rahmen allgemein geläufiger Gegensatzpaare, wie Ding und Erscheinung, Idealismus und Materialismus, Notwendigkeit und Freiheit, Individuum und Gemeinschaft.

Doch in Wien wurde zum erstenmal eine ganz andere Problematik angegangen, die in folgender These gipfelt: alles philosophische Denken vollzieht sich zwischen den drei Polen des klar bestimmten Elements, einer festgefügteten Struktur von Gesetzen und deren möglicher freier Kombination; so wie sich zum Beispiel alle materiellen Körper als Teil oder Verbindung der gleichen chemischen Elemente fassen lassen, und ihre Verknüpfung ganz bestimmten Gesetzen folgt; oder wie sich die Sprache aus den immer

gleichen Buchstaben und Satzbausteinen (Elementen), nach gewissen Gesetzen (Struktur) zusammengefügt, zu freier Aussage (Spiel) aufbaut; oder wiederum die Musik auf der Abwandlung einer begrenzten Anzahl von Tönen zufolge den Gesetzen der Harmonik beruht; und wie sich schließlich selbst die individuelle Charakteristik einer menschlichen Persönlichkeit auf die besondere Kombination der Gene in den Chromosomen, also auf die besondere Verknüpfung der Bausteine der Erbanlage, zurückführen läßt.

Diese Gedanken bewegten nun in Wien eine ganze Reihe von Geistern, in deren Werk sich die drei Begriffswelten Element, Struktur, Spiel immer klarer und wesentlicher herauschälten. Wir wollen versuchen, der Gestaltwerdung dieser Problematik bei drei Philosophen nachzugehen: bei ERNST MACH, RUDOLF CARNAP und LUDWIG WITTGENSTEIN, und anschließend die Folgen ihrer Entdeckung aufzuzeigen.

### Ernst Mach

---

Die philosophische Leistung ERNST MACH'S ist heute in Vergessenheit geraten; das einzige, was ihm die deutschen Philosophiegeschichten noch zugestehen, ist die Begründung des sogenannten Positivismus; die englische logisch-positivistische Schule gesteht ihm nicht einmal das zu, weil sie ihr positivistisches Gedankengut aus rein englischen Quellen herleitet, und den späteren Wiener Kreis gleichsam als zufälligen kontinentalen Ableger der englischen Philosophie wertet.

Doch kommt in MACH'S Werk der Wiener Denkstil zum erstenmal zur Geltung, vor allem in seiner Hauptthese: die Welt sei so, wie sie uns erscheint; alle Unterscheidung zwischen Wesen und Erscheinung, zwischen Idee und Materie sei willkürlich, beruhe auf falscher Formulierung. Gegeben seien aber nicht etwa Zusammenhänge, sondern nur die *«positiven Daten»* unserer äußeren und inneren Wahrnehmung. Sollte es gelingen, diese Daten in eine mathematische, also wissenschaftliche Ordnung zu bringen, so wäre damit alle philosophische Problematik endgültig gelöst. Ein philosophisches, persönliches System zu begründen, etwa im Sinne der Denkgebäude von HEGEL und MARX, wäre dann sinn- und zwecklos, weil

das philosophische Denken, auf seine Elemente zurückgeführt, zugleich mit diesen Elementen auch deren Form der Zusammenfügung offenbaren müsse; die richtig durchgeführte Analyse zeige jedwede mögliche Synthese.

MACH war weniger Philosoph als Naturforscher, ein genauer und gewissenhafter, ein genialer Beobachter, dessen Anspruch auf Philosophie aber deshalb berechtigt ist, weil er die ganze Wirklichkeit zu umfassen und zu erkennen trachtete. Dass nun zufolge seiner Lehre diese Wirklichkeit in ihren Elementen gegeben sei, deren mögliche Zusammenfügungen in ihnen selbst begründet liege – diese Erkenntnis hätte zu allen anderen Zeiten auch philosophisch umwälzend gewirkt. Doch kamen ein wenig später als MACH'S Werk die Entdeckungen der Physiker PLANCK und EINSTEIN, die eindeutig beweisen konnten, dass die uns zugängliche Natur tatsächlich nicht, wie man im neunzehnten Jahrhundert noch glaubte, von «ehernen Gesetzen» bestimmt wird, sondern aus raumzeitlichen Elementen (den Atomen und Wirkungsquanten) besteht. Solche Elemente sind in ihrem Verhalten nicht im voraus zu berechnen; erst wenn sie in Gruppen auftreten, werden unsere «Naturgesetze» gültig. Selbst der kausale Determinismus, bis dahin die unumstößliche Grundlage des wissenschaftlichen Denkens, erwies sich als nur eine der Bedingungen der Wirklichkeit; kommt man zu den Urelementen, so schwindet alle Möglichkeit der genauen Voraussage.

Für das wissenschaftliche Weltbild ergaben diese Entdeckungen die bekannte umwälzende Revolution; und MACH'S eigentliche Erkenntnis, die darin gipfelte, dass sowohl die äußeren als auch die inneren Wahrnehmungen echte Elemente der Wirklichkeit seien, verschwand im Trubel der Auseinandersetzungen aus dem öffentlichen Bewusstsein. Die meisten Naturwissenschaftler waren der traditionellen Philosophie wegen deren zu hoch gespannten idealistischen Forderungen im neunzehnten Jahrhundert immer noch so gram, dass sie den möglichen philosophischen Konsequenzen von MACH'S Auffassung gleichgültig gegenüberstanden. Und die offiziellen akademischen Philosophen, die nun durch PLANCK und EINSTEIN im Gegensatz zur ganzen wissenschaftlichen Denkungsart standen, lehnten um so mehr auch die MACH'SCHE Denkungsart als platten und primitiven Positivismus ab.

Für MACH hingegen gab es diese Problematik nicht: ihm blieb die Analyse unserer Empfindungen (also der unmittelbaren Wahrnehmungen der äußeren und inneren Wirklichkeit) der Schlüssel zur Wahrheit: er erschloß ihm die Elemente, die dann, zusammengesetzt, die jeweilige Erfahrung und auch die jeweiligen individuellen Synthesen bis zur menschlichen Persönlichkeit erklären könnten. Alle sogenannten erkenntnistheoretischen Probleme wie das Verhältnis von Subjekt und Objekt, von Wahrnehmung und Grund der Wahrnehmung, waren für MACH nichts als Scheinprobleme. Richtig gebraucht, beobachtet und interpretiert (mathematisch durchdrungen) müßten uns unsere Empfindungen ein genaues Bild der Wirklichkeit geben.

Diesem Glauben an die Erkennbarkeit der Wirklichkeit ist das Wiener Denken treu geblieben. Doch in der Wahrung seiner Blickrichtung und der konsequenten Durchführung seines Ansatzes ließ MACH viele Probleme außer acht, die spätere Denker nachdrücklich und leidenschaftlich bewegten. Da war vor allem die Frage, wie man nun Erkenntnis und Irrtum auseinanderhalten und zu einer Struktur des Erkennens vorstoßen könne, mit der eine eindeutige Bestimmung der Wahrheit erreicht würde. Dies wurde nun das Anliegen des nächsten Denkers, des Hauptes des berühmten Wiener Kreises der zwanziger Jahre, RUDOLF CARNAP.

### Rudolf Carnap

---

RUDOLF CARNAP sah die Lösung aller philosophischen Problematik in einer Reinigung und Durchbildung unserer Sprache.

Der Ausgangspunkt von CARNAP und MACH war der gleich: die Identität von Wesen und Erscheinung in den Urelementen (Bausteinen) der Wirklichkeit. Doch während sich MACH nur mit der Beschreibung und Feststellung dieser Elemente beschäftigte, suchte CARNAP nach deren Struktur (gesetzmäßigen Zusammenfügung). Und diese Struktur offenbarte, so behauptete CARNAP, ihren Wahrheitsgehalt nur in einer ihr gemäßen begrifflichen Ausdrucksweise, welche die Gesetze der Wirklichkeit bis in ihre letzten Schichten zu spiegeln vermochte.

Doch diese Terminologie – und hier kommt nun die wesentliche Behauptung CARNAP'S – ist nicht nur ein Mittel zur Erkenntnis der Welt, sondern offenbart zugleich deren Bau, deren Konstitution, so dass die Gesetze der Welt sich vom Menschen als Gesetze der sprachlichen Logik untersuchen und eindeutig bestimmen lassen.

Derlei Gedanken haben schon DESCARTES (1596-1650) und LEIBNIZ (1646-1716) gebildet, doch besteht zwischen diesen Philosophen und den Wienern MACH und CARNAP ein sehr wesentlicher Unterschied. Jene Denker glaubten noch an die Einheitlichkeit des Raumes und der Zeit und an die ewige Gültigkeit der Naturgesetze. CARNAP hingegen, treu dem Geiste MACH'S, suchte nach den letzten Elementen, aus denen sich alle Wirklichkeit aufbaut, und kam mit seinen Weltpunkten und Weltlinien zu einem einheitlichen, atomistischen Weltbild.

Die gewöhnliche Sprache ist für eine solche Erkenntnisart nicht geeignet, weil sie aus Geschichte und Zufall und aus dem Willen zur Verständigung entstanden ist. CARNAP schuf denn auch in seiner Konstitutionstheorie eine Metasprache (eine der Umgangssprache übergeordnete Sprache): das Wesen der Wirklichkeit zeigt seine Gesetze in Aussagen, die den Charakter von Wahrheitsfunktionen gewinnen und um vieles exakter sind, als es bisherige logische Aussagen jemals sein konnten.

Die neue sprachliche Bewältigung der Wirklichkeit gleicht nun nach CARNAP'S Worten dem Lesen einer Landkarte: So wie man nacheinander die Eisenbahnlinien mit ihren Knotenpunkten, das Straßennetz oder die Bodenschätze studieren kann, so verlangt auch die Erkenntnis der Welt ein Fortschreiten in Stufen. Doch zum Unterschied der herkömmlichen Philosophie und Metaphysik (Lehre von den letzten geistigen Gründen und Zusammenhängen des Seins) läßt sich ein solches Bild vom wirklichen Zustand der Welt nur zu einem endgültigen Abschluß bringen mittels der logistischen Syntax (einer für den strengsten Ausdruck mathematisch-logischer Begriffe geschaffenen Lehre vom Satzbau). Sobald durch sie Welt und Sprache zur Deckung kommen, lassen sich echte und Scheinprobleme endgültig voneinander scheiden, läßt die Wahrheit sich ermitteln. Damit ist die Philosophie bei CARNAP endlich echte Wissenschaft.

CARNAP ist in seinen späteren Jahren, in Amerika, von seinem rigorosen Standpunkt, dass näm-

lich die meisten philosophischen oder metaphysischen Probleme nur Scheinprobleme und durch logistische Syntax zu lösen oder zu erledigen seien, abgegangen. Doch den Anspruch der Alleingültigkeit seiner Konstitutionslehre zur Unterscheidung von wahr und falsch, oder sinnvoll und sinnlos, behielt er bei. Im Unterschied zu MACH betrachtete er aber die Urelemente der Wirklichkeit nicht als Qualitäten, sondern nur als quantitativ (der Größe und Menge nach) beschreibbar und konzentrierte sich auf die im Wandel aller Dinge bleibenden Verhältnisse. Solche Verhältnisse verglich CARNAP den Konstellationen am Sternenhimmel: wie das menschliche Auge im Raum unzusammenhängende Himmelskörper zu Strukturen (Sternbilder) zusammenfügt, von denen dann der Mensch bestimmte Aussagen macht, ebenso bedeute jede menschliche Fragestellung, ja jedwede wissenschaftliche Behauptung und jedes Lehrgebäude die bewußte Wahl eines solchen Sternbildes. In sich seien die Weltpunkte qualitätslos; nur in der Zusammenfügung erhalten sie einen Sinn; und ebenso erkläre sich die menschliche Verschiedenheit aus einer besonderen Wahl und Verknüpfung solcher Weltpunkte.

Die CARNAP'SCHE Konstitutionslehre setzt, wie gesagt, das Erlernen einer besonderen Sprache, einer Metasprache und Metasyntax voraus, weil die natürlich gewachsenen Sprachen an Irrtümern krankten. Dennoch vermittelt auch die normale Sprache Erkenntnis und Verstehen, und dieser ihr Aspekt wurde nun zum Ausgangspunkt der Lehre des dritten Wiener Denkers:

### Ludwig Wittgenstein

Bei gleichem Ansatz wie MACH und der Wiener Kreis bezeichnete WITTGENSTEIN seine Richtung später in England als die *Common Language School* (Schule der Umgangssprache). Sie wurzelt nicht in der Struktur, sondern im freien Sprachgebrauch, oder, wie er es nannte, im Sprachspiel.

Der wesentliche Satz, in dem WITTGENSTEIN sowohl mit CARNAP als auch mit MACH übereinstimmt, lautet: Was man überhaupt sagen kann, das müsse man klar sagen, und worüber man nicht reden könne, davon müsse man schweigen. Wie die beiden anderen Denker glaubte demnach auch WITTGENSTEIN an die fundamentale Lösbarkeit aller sprachlich-philosophischen Probleme. Doch sah er die Lösung nicht, wie CARNAP, in einer metho-

disch bis zur äußersten Strenge durchgebildeten Begriffssprache: im Gegenteil, eine vollständig erschöpfende Definition und Erklärung mache es einem Zuhörer sogar unmöglich, das Gesagte wirklich zu verstehen. Echtes Verständnis sei nur möglich, wenn der erste Redner dem zweiten viele Dinge zur Ergänzung überlasse und ihn somit zur Eigentätigkeit, also zum Denken, anrege.

WITTGENSTEIN verstand das Denken als Bewegung, und Verstehen als gemeinsame Bewegung, als Wanderung im geistigen Raum, wobei einmal der eine, ein andermal der andere Gesprächspartner den Faden weiterknüpft. Doch dieses Denken zielt weder auf einen Einklang mit einer qualitativen Urform noch auf ein überreden und In-die-Engel-Treiben des Gegners, wie in der Dialektik des SOKRATES, auch nicht auf eine bewußt erstrebte Verwandlung der Wirklichkeit, wie bei der marx'schen Dialektik: WITTGENSTEIN erlebte die Urform des Denkens im Spiel, d.h. in einem geordneten raumzeitlichen Vorgang, dessen Regeln sich alle Gesprächspartner freiwillig unterordnen. Doch sah er nicht das Spiel, das Sprachspiel, als eine menschliche Geistestätigkeit unter anderen; im Gegenteil, er sah im Sprachspiel die einzige freie menschliche Tätigkeit, ja das Wesen des Philosophierens überhaupt. Und er maß der wissenschaftlichen Genauigkeit, ja selbst der Mathematik keine größere Wirklichkeitsgemäßheit zu, als etwa dem Schachspiel oder dem Damespiel. Auch unsere genauesten Rechnungen und mathematischen Operationen sind nur dann möglich, wenn wir gemeinsam irgendwelche Regeln anerkennen, wobei aber diese Regeln um nichts bindender sind, als etwa die Regeln des Fußballspiels. Doch das heißt nicht, dass sie nicht gültig seien: im Gegenteil, das jeweilige Spiel wird nur dadurch gekennzeichnet, dass in ihm eben diese bestimmten Regeln und keine anderen absolute Geltung haben.

Politik, Wissenschaft und Kunst, aber auch Logik, Mathematik und Recht sind somit für WITTGENSTEIN nichts anderes als verschiedene Arten von ganz bestimmten Spielen; und die Freiheit des Menschen besteht einzig darin, sich das Spiel auszuwählen, welches er nun gerade zu spielen beabsichtigt. Hierin liegt aber auch seine positive Entschlußkraft: im Unterschied zum Tier ist er frei, seine Spiele zu wählen, während sie jenem durch seine Instinkte vorgeschrieben sind.

Spiel ist somit das Kennzeichen der freien Menschlichkeit, das wahre Philosophieren: zwischen Kind und Mann besteht kein wesensmäßiger Unterschied. Erst wenn der Mensch sein Spiel als bitteren Ernst mißversteht, dann geht er seiner Freiheit und seiner Selbstbestimmung verlustig. Die Griechen unterschieden zwischen den Göttern und den Menschen, wie KERÉNYI es beschreibt, so, dass dem Sterblichen bitterer Ernst sei, was den unsterblichen Göttern nur Spiel bedeute: allein in dieser Auffassung läßt sich die Erlernung des WITTGENSTEIN'SCHEN Sprachspiels einem antiken Einweihungsweg und mit gewissem Recht einer mystischen Praktik vergleichen.

Doch hier bedeutet Mystik nur das, was der andere nicht versteht, bevor er nicht selbst den gleichen Weg eingeschlagen hat. Die Erkenntnis des Sprachspiels ist nur ein möglicher Weg zur Erlangung dieser inneren Freiheit, der wahren menschlichen Würde, die den Kindeszustand auf einer höheren Ebene wiederherstellt.

Derselbe Gedanke hat in Wien auch noch andere Ausprägungen gefunden: JOSEF MATTHIAS HAUER, der Musiker, erwartete die gleiche befreiende Wirkung, die sich WITTGENSTEIN vom Sprachspiel erhoffte, vom Erlernen seines Zwölftonspiels, welches ebenfalls dem Außenstehenden esoterisch und unverständlich vorkam; und der Verhaltenspsychologe KONRAD LORENZ schließlich wies auf die Gleichartigkeit tierischer Verhaltensweisen und menschlicher Riten und Kulturformen hin: auch er sieht den Wesensunterschied zwischen Mensch und Tier einzig darin, dass das Tier dem gebildeten Verhaltensmechanismus, der Spielregel, bedingungslos ausgeliefert sei, während der Mensch gleichsam über ein Parlament der Instinkte und Triebkräfte verfüge, die er im frei gewählten Spiel bewußt ordnen und einsetzen könne. Jedoch sei dieses Ordnen ein fernes Ziel der menschlichen Befreiung; LORENZ bezeichnete launig den jetzigen Menschen der Erde als das von DARWIN gesuchte berühmte *missing link*, das fehlende Zwischenglied zwischen dem Schimpansen und dem wahren Menschen der Zukunft.

## Schlußfolgerungen

MACH, CARNAP und WITTGENSTEIN bildeten selbständige Schulen, die jedoch wegen ihrer Einseitigkeit bald zu wesenslosen Sekten erstarrten; das hat sie aus dem öffentlichen Bewußtsein ent-

schwinden lassen. Doch ihr vereintes Werk, beziehungsweise eine Synthese ihrer wesentlichen Gedanken wäre vielleicht imstande, einen Schlüssel zu bieten, mit dem die Philosophie, ganz im Sinne der drei Wiener Pioniere, aus ihrer heutigen Erstarrung herausgeführt werden und es eine wirkliche Antwort auf alle philosophischen Fragen geben könnte, so dass diese entweder zu lösen oder zu erledigen wären: wenn einmal alle Elemente der Wirklichkeit, unserer inneren wie äußeren Wahrnehmung, unter Einschluß der wissenschaftlichen Daten eindeutig im Sinne MACH'S bestimmt sind; und wenn alle Wege ihrer Verknüpfung, von der Sprache über die wissenschaftliche Methodik bis zur mathematischen Metasprache und Syntax, erkannt worden sind.

Dann hätte der Mensch die Möglichkeit, das Spiel seines Lebens frei zu wählen und zu gestalten,

und wäre, wie es dem jungen KARL MARX vorschwebte, vom Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit aufgestiegen.

Doch nicht auf dem Wege der gesellschaftlichen Umwälzung, noch weniger auf dem derasketischen Verneinung des Lebens, sondern durch das Erlernen einer ganz bestimmten philosophischen Lehre, in welcher die bahnbrechenden Entdeckungen MACH'S, CARNAP'S und WITTGENSTEIN'S allerdings erst den Anfang gemacht haben.

Die Synthese der drei Richtungen ist im Augenblick noch eine Aufgabe für die Zukunft; heute stehen sich ihre Vertreter fremd, wenn nicht sogar feindlich gegenüber. Und doch läßt sich schon jetzt ihr gemeinsames Anliegen klar herauschälen, wie dieses Buch verdeutlichen möge.

## DAS STUMME WISSEN

Es gibt wohl kaum einen Begriff, der auf eine vergleichbare Karriere zurückblicken kann wie jener der Information. Aus einem ursprünglich philosophischen Begriff, der seine Wurzeln in der platonischen Lehre von den ewigen Ideen hat. bzw. im aristotelischen Konzept der Formursache, die der potentiellen, amorphen Materie ihre aktuelle Gestalt aufprägt, wurde ein profaner Begriff, der aus der heutigen Sprache nicht mehr wegzudenken ist. Wir kennen seine umgangssprachlichen Bedeutungen wie Auskunft, Wissen oder Botschaft, es gibt aber natürlich auch verschiedene wissenschaftliche Definitionen des Begriffs, je nach dem, welcher Aspekt von Information in Frage steht. Er bildet den zentralen Gegenstand neu entstandener Wissenschaften wie der Informationstheorie, der Informatik und der Kybernetik, und auch neu entstehender Wissenschaften wie jener der Komplexitätstheorie.

Die verschiedenen Bedeutungen, und der Umstand, dass auch die strengen wissenschaftlichen Definitionen allesamt noch nicht das gesamte Wesen von dem beschreiben, auf was der Informationsbegriff deutet, machen ihn schillern und zu einem beinahe inflationär gebrauchten Allerweltsbegriff.

Ein inflationäres Moment scheint aber nicht nur dem Gebrauch dieses Wortes, sondern auch seinem Wesen anzuhaften. Durch die Verbreitung der elektronischen Medien erkennen wir, dass die Information in unserer Welt wächst, und obendrein müssen wir ein solches Wachstum auch in der Natur konstatieren, wenn wir die natürliche Evolution unter informationstheoretischen Kriterien betrachten.

In der menschlichen Informationssphäre ist der Begriff durchaus auch mit dem negativen Aspekt von Inflation assoziiert, mit Aufblähung, die mit Entwertung einhergeht, und man spricht von der wachsenden Informationsflut oder gar von Informationsmüll. Daher wird in der elektronischen Zivilisation die sinnvolle Auswahl von Information zusehends zu einer zentralen Bemühung, was immer Reduktion von Information bedeutet. Damit sind aber nicht nur Fragen wie die nach ökonomischeren Ordnungskonzepten für große Informationsmengen oder nach besseren Suchmaschinen für das Internet aufgeworfen, sondern letztlich auch die Frage nach dem We-

sen des Verstehen von Information überhaupt. Zu Verstehen, was Verstehen eigentlich ist, ist für den Menschen nicht nur relevant, um intelligente Roboter zu bauen, sondern vor allem, um nicht selber zu einem informationsgesteuerten Roboter zu werden – aber auch, um zu erkennen, inwieweit er von Natur aus immer schon ein solcher ist, und wie er sich aus diesem Zustand zum eigentlichen Menschsein befreien kann.

Bei all diesen Bemühungen ums Verstehen des Verstehens, ob nun technologischer, kognitions-theoretischer oder philosophischer Art, scheint eine Einsicht unumgänglich: Wie auch immer man das Verstehen von Information begreiflich zu machen versucht, man kommt nicht darum herum, für jedes Aufnehmen und Verarbeiten von Information immer schon das Vorhandensein einer bestimmten Art von Information oder Wissen vorauszusetzen, welches eben neue Information, aufnimmt, verarbeitet, «versteht». In vorliegendem Text um philosophische Erkenntnis bemüht, wollen wir uns der Natur dieses verborgenen Wissens annähern.

### 1. Raum-Zeit-Erleben

---

Die Informationsgesellschaft ist der Schatten der Kommunikationsgesellschaft und die Katastrophe, vor welcher Kritiker der schönen, neuen Cyberwelt warnen. PAUL VIRILIO etwa sieht den Verlust von Nähe und somit Vereinsamung und fehlende Kommunikation in einer Welt, in welcher Information mit Lichtgeschwindigkeit vom fernsten Winkel der Erde im Nu empfangen wird. Die elektronische Vernetzung läßt die Distanzen auf der Erdoberfläche zu Nichts schrumpfen, und in dieser Schrumpfung des realen Umraums erkennt VIRILIO eine Umweltkatastrophe sondergleichen – die Ökologen, welche auf die räuberische Vernichtung der Ressourcen durch die menschlichen Technologien hinweisen, hätten diesen Raubbau noch gar nicht registriert. Den dreidimensionalen Raum mit seiner Tiefe und Schwere, seinen Variationen der Distanzen und Perspektiven, der Raum, in welchem der Mensch als körperliches Wesen sein Leben als Aufbruch, Reise und Ankunft erlebt, als Gegenüber und Begegnung und als Dauer des echten Erlebnisses, sieht VIRILIO bedroht.

Tatsächlich können Fragen nach dem Sinn, der Bedeutung oder der Aufgabe des Menschen nur in einem Raum gestellt und beantwortet werden, der ein solches Zeiterleben ermöglicht. In der «Echtzeit» der elektronischen Medien gibt es diese Zeiterfahrung nicht, die Zeit scheint zu einem Punkt geschrumpft, wie auch der nun nicht mehr benötigte Raum. Das Nahe und Reale wird durch das Virtuelle und Ferne verdrängt, und wiewohl der Mensch mit der ganzen Welt vernetzt ist und Unmengen an Informationen empfängt, ist er mit seinem lebendigen Umraum nicht in Verbindung, nicht in Kommunikation und Kommunion.

Es scheint so, dass die Übertragung von Daten mit Lichtgeschwindigkeit den Planeten weniger zu einem Dorf als zu einem Zimmer, ja zu einem Sitzplatz schrumpfen läßt. Daher ist die Angst nicht völlig unberechtigt, dass am Ende der elektronischen Entwicklung nicht dörflische Intimität und Nähe stehen, wie der Begriff des globalen Dorfes vermuten und hoffen läßt, sondern die Vereinsamung im eigenen Kästchen. Wie ein Behinderter lebt der Mensch in VIRILIOS Zukunftsvision bewegungslos in der bloßen Virtualität der Information, bestückt mit Cyber-Prothesen, die nicht nur die ganze Körperoberfläche als Datenanzug umhüllen, sondern in Zukunft auch das Körperinnere invadieren werden, als die Mikromaschinen der Nanotechnologie, über welche der Stoffwechsel und Bewußtseinszustände gesteuert werden können. Gewiß wird so mancher bei solch beklemmenden Prophezeiungen über das menschheitliche Schicksal unweigerlich an das technologisch hochentwickelte, insektenhafte Volk der Borg aus dem SciFi-Märchen Star Trek erinnert, die halb Mensch und halb Maschine sind.

Ich glaube nicht, dass sich dieses Szenario jemals verwirklichen wird, es ist eher der Stoff, aus dem man eben Science-Fiction produziert. Wenn aber VIRILIOS Vision eine richtige Beschreibung dessen wäre, was aus elektronischer Vernetzung zwangsläufig folgt, müßte man mit aller Kraft dieser Vernetzung Einhalt gebieten. Im nächsten Moment aber schon erscheint uns ein solches Ansinnen naiv, wie Maschinenstürmerei und ein Anrennen gegen die unausweichliche Realität. Denn die elektronische Revolution kommt wie ein Naturereignis über uns, sie ist unausweichlich wie der sich vollziehende globale Klimawandel. Beide sind so kontrollierbar wie Naturereignisse und so unkontrollierbar wie etwas vom Menschen Verursachtes.

Die Destination mag noch offen, die Weichen noch nicht gestellt sein, doch der Zug der technologischen Entwicklung ist längst abgefahren, denn Millionen von Menschen sehen in der Vernetzung einen segensreichen Prozeß und treiben ihn voran, stellen doch seine Auswirkungen eine Erleichterung auf vielen Gebieten und ein Faszinosum für den menschlichen Geist dar. Mit eventuellen Vorzügen der Vernetzung halten sich Kritiker der schönen neuen Cyberwelt allerdings nicht lange auf, sie sind ihnen eher illusionäre Allgemeinplätze, auf denen sich naive Fortschrittsgläubigkeit tummelt, welche die realen Gefahren übersieht. Man wird jedoch dem globalen Trend der Vernetzung nicht gerecht, wenn man ihn nur als einen ungewollten Unfall kollektiver Selbstversklavung deutet, als blinden Marsch von Lemmingsen in Richtung eines Abgrunds der Entmenschlichung. Tatsächlich erzeugt die Vernetzung eine virtuelle Einheit des Planeten, schafft eine Noosphäre, ein gemeinsames Gedächtnis der Menschheit, mit der Möglichkeit globalen Friedens und gerechter Versorgung. Diese Möglichkeiten sind die eigentliche Legitimation für Globalisierung und Vernetzung.

Wenn man also nicht meint, die Zukunft schon zu kennen, kann man weder die positiven noch die negativen Möglichkeiten der globalen Vernetzung leugnen, und nach aller Analyse und Kritik stellt sich einfach die Frage, wie die positiven verwirklicht und die negativen vermieden oder minimiert werden können. Dabei ist eine bestimmte Art von Frieden und gerechter Versorgung, die auch im Horrorszenario VIRILIOS möglich ist, keine erfolgreiche Lösung, nämlich der Friede der reibungslos funktionierenden großen Maschine. Einen solchen toten Frieden des zu einem Knotenpunkt des Netzes, zum Teil der Maschine degenerierte Menschen strebt niemand absichtlich an. Auch VIRILIO zieht nicht böse Mächte dieser Absicht, Kurzsichtigkeit und Blindheit lassen die Menschheit selbstverschuldet in ihr Unglück rennen.

So ist es also nicht sosehr das Vorhandensein einer falschen Absicht, die Grund zur Sorge gibt, als vielmehr das Fehlen einer komplementären Intention und Bemühung, die Bemühung um die Vergegenwärtigung und Einstimmung auf den existentiellen Realraum des Menschen. Ein Kontrapunkt ist zu setzen, das was VIRILIO durch die Vernetzung schwinden sieht, muß bewußt angestrebt werden. Dies bedeutet, dass der elektronischen

Verbindung nicht aller Platz eingeräumt werden darf, vielmehr dass zu selben Teilen der Realraum, in welchem das Körperwesen Mensch sich befindet, bewußt erspürt, verstanden, erfüllt und geschaffen, ja gefeiert werden muß.

Was ist der Raum des lebendigen Menschen, worauf sollen wir uns also besinnen? Der Raum, in welchem nach Ansicht VIRILIOS durch die elektronische Technologie Zentrum, Peripherie und dazwischenliegende Dimensionen zusammenzubrechen drohen, und der durch die Lichtgeschwindigkeit als Übertragungsgeschwindigkeit gänzlich verdrängt wird, ist der dreidimensionale Raum. Das eigentlich Menschliche, das VIRILIO in diesem Raum angesiedelt und durch die elektronische Revolution bedroht sieht, ist aber nicht bloß durch die Dreidimensionalität bedingt, sondern vor allem durch eine nullte Zeitdimension und eine vierte Raumdimension. Ihre Wirklichkeit und philosophische Relevanz beziehen diese zwei weiteren Dimensionen weder aus logisch-formalen Folgerungen, noch aus physikalischen Fakten, sondern aus der subjektiven Erfahrung.

- Die nullte Dimension ist die Leere des Gewahrseins, in ihm erscheinen alle Bewußtseinsinhalte, es ist unser eigentliches Subjekt. Diesem wird in der vierten Dimension der sich entfaltenden Wirklichkeit die Erfahrung der Fügung zugänglich, als die Erfahrung des akasalen, synchronistischen Sinnzusammenhangs. Von den subjektiven Dimensionen null und vier ausgehend, ist es nun möglich und notwendig, die drei euklidischen Dimensionen ebenfalls vom Ort des Subjekts aus zu definieren. Die drei formal gleichförmigen Dimensionen *x*, *y*, *z* werden dann subjektiv zu unten/oben, hinten/vorne, links/rechts. Damit ist aber nicht bloß eine subjektiv «gefärbte» Bezeichnung für *x*, *y* und *z* ausgedrückt. Vielmehr sind oben/unten, hinten/vorn und links/rechts als jene Dimensionen zu begreifen, in welchen wir die elementarsten Organisationsweisen des Wesens Mensch orten können. Weniger streng systematisch entwickelnd, als intuitiv vorwegnehmend sei kurz angedeutet, was uns die drei Raumdimensionen in dieser Sichtweise bedeuten:
- Die Dimension *links/rechts* entspricht dann der Zweiheit von linker und rechter Gehirnhemisphäre, der Zweiheit von digitaler und analo-

ger Auffassung, die den Menschen auszeichnet. Die Unterscheidung von links und rechts ist somit der Ansatz der Funktion des Unterscheidens überhaupt, der Unterscheidung von Datum und Nicht-Datum bzw. Differenz. Es ist Grundlage der Unterscheidung des faktisch Empfundenen von imaginaler Verzerrung oder aber auch imaginaler Ergänzung.

- Die Dimension *vorne/hinten* wiederum ist das paradigmatische Muster für die Funktion des Folgerns, des adäquaten Hintereinandersetzens voneinander abhängiger Objekte, also die Funktion des logischen Verknüpfens und kausalen Verbindens.
- Und die Dimension *oben/unten*, welche für das menschliche Subjekt konkret in der Körperachse durch die Richtung der Schwerkraft festgelegt ist, ist das fundamentale Muster für die Erfahrung von Kräften. Alle Beweggründe, Sehnsüchte, Triebe, Mängel, aus denen sich eine Kraftentfaltung als Streben nach Erfüllung, Sättigung, Gleichgewicht und Vollen- dung ergibt, hat in der Erfahrung der Schwerkraft ihr Urbild.

So besehen ist der dreidimensionale Raum jener Raum, der die auf den Erdmittelpunkt weisende Körperachse als Zentrum hat, über die wir uns in der Kraft verwurzelt wissen, Stufen ihrer Intensität unterscheidend. Zweidimensional grenzt er unmittelbar an den «*natürlichen Datenanzug Haut*» an. Äußerster Rand und Peripherie ist der kreisrunde Horizont der Himmelsrichtungen, in deren Feldern sich das All ausbreitet. Eindimensional loten Getast, Geruch, Geschmack, Gesicht und Gehör seine Tiefe aus, wie über Kanäle kommen uns über diese Fünf dauernd Reihen neuer Informationen zu.

Dieser Raum muß verwandelt werden in einen Ort der Begegnung und Berührung mit dem Mitmenschen als auch mit dem Numinosen, um die Kreativität der Liebe und des Sinnes zu erfahren. Dies kann aber nur geschehen, wenn sich der Mensch dem Nulldimensionalen und dem Vierdimensionalen öffnet, denn es gibt keine Subjekte im dreidimensionalen Raum, nur mehr oder weniger komplexe Objekte, und es gibt in ihm keinen umfassenden Sinn, höchstens kausale, logische und zweckmäßige Verknüpfungen verschiedener Fragmente.

Der dreidimensionale Zeitlauf und die dreidimensionale Ausdehnung werden zum Zwangslauf und zur Mechanik, in welchen sich der Mensch verliert, wenn er seine Körpermitte (4. Dim) und das Gewahrsein des Augenblicks (0. Dim) nicht kennt. Wir geben VIRILIO recht, wir müssen des dreidimensionalen Raums unseres Körpers bewußtbleiben, doch die drei Raumdimensionen oben/unten, vorne/hinten, links/rechts weisen auf die Mitte des Körpers, sie ist der Ursprung der drei Raumausdehnungen, aus ihr hebt alle Ausdehnung und Bewegung an. Diese vierte Dimension wird nur dem lebendigen, handelnden Subjekt zugänglich, wird zur Erfahrung der Kraft der Fügung, die alles Zersplitterte und Separierte zum einen Sinn fügt.

Ebenso gilt es, die Wirklichkeit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft anzuerkennen. Doch obendrein weisen diese drei Zeiten auf eine «Zeit vor der Zeit», den Augenblick des Gewahrseinssubjekts, welches sich als Zeuge und Ursprung der erscheinenden Zeiten erkennt. Diese nullte Dimension ist das Gewahrsein der Leere, die Erfahrung des Seins als Erleuchtung.

Offenbar sind Erlebnisse der Erleuchtung und Fügung nicht gerade das, was unser Alltagsbewußtsein auszeichnen. Dies kann auch nicht anders sein, denn unser Alltagsbewußtsein ist mit Erfahrungen der dreidimensionalen Raumzeit identifiziert. Das Geschehen in dieser dreidimensionalen Raumzeit kann als Bewegen von mehr oder weniger schweren Objekten im dreidimensionalen Raum gesehen werden, wie es in der klassischen Mechanik der Fall ist. Hier herrscht eine strenge Auffassung von Kausalität, bei welcher etwa kleine Ursachen auch nur kleine Wirkungen haben können, und «ursachlose», spontane Wirkungen überhaupt nicht denkbar sind.

Alles Geschehen kann aber auch als Austausch von Information gesehen werden, wobei das Wirkungsmaß der Information nicht von der Menge der beteiligten Massen und Energien abhängt, die beim Informationsaustausch beteiligt sind. Die fünf Dimensionen der Raumzeit

0. Gewahrsein (Sein)
1. links/rechts (Größe)
2. vorne/hinten (Zusammenhang)
3. oben/unten (Kraft)
4. Körpermitte (Fügung)

haben dann ihre Entsprechung in 5 Dimensionen der Information,

0. Sinn
1. Syntax
2. Semantik
3. Pragmatik
4. Synchronizität

Im synchronistischen Erleben und Handeln zeigen sich etwa die Informationen von zwei scheinbar unzusammenhängenden Ereignissen, solche von unterschiedlicher Syntax, Semantik und Pragmatik dennoch als vom gleichen Sinn. Die Aufmerksamkeit auf den vierten Aspekt der Information gerichtet, zeigen sich sogar die Zufälligkeiten des individuellen Lebens eingebunden in eine verborgene Sinnharmonie, als ein lebendiger, webender Zusammenhang, der über den der kausalen Determiniertheit hinausgeht. Zugleich wird bei unserem informationstheoretischen Ansatz neben den drei konventionellen Aspekten – eben der Syntax, der Semantik und der Pragmatik – noch eine 0. Dimension des reinen Sinnes angenommen. Er entstammt den Ziffern des Dezimalsystems, welche nicht sosehr bloße Abstraktion und bloße Quantifizierung sind, sondern Chiffren des ersten und höchsten Sinnes. Aller Sinn in aller möglichen Syntax, Semantik und Pragmatik ist dieser Sinn, ebenso aller Sinn in den synchronistischen Erfahrungen und Handlungen. Die zehn Chiffren, die diesen Sinn konstellieren, sind die überbewußt wirkenden Urgestalten aller Wahrnehmung und Erkenntnis. Und die Wahl, welche jeder Handlung vorausgeht, ist – bewußt oder unbewußt – immer die Wahl einer Zahl, als die Wahl eines angepeilten Sinnes. Es bedeutet zugleich eine Reduktion, eine Exformation der vielen potentiellen Information zu wenig aktueller Information, letztlich ein Schaffen von Wirklichkeit aus der Möglichkeit. (Den Aspekt des reinen Sinnes und den der Synchronizität werden wir weiter unten im Begriff der *divinatorischen Information* zusammenfassen.)

Diesen Umfang des Begriffs Information, in welcher Weise die Form jeglicher Information immer mit der Urinformation der Strukturen von Raum und Zeit verknüpft ist, und inwieweit eine informationstheoretische Konzeption der Wirklichkeit die Erfahrung des subjektiven Lebenssinnes erleichtert, wollen wir im folgenden entwickeln und erörtern.

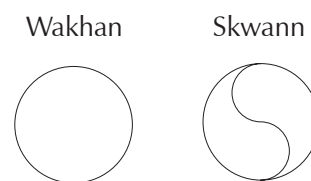
## 2. Wer versteht Information?

Unabhängig davon, welchen Aspekt unserer Wirklichkeit ich betrachte und welches Organisationsniveau oder materielles Substrat einem Gegenstand zugrunde liegt, unabhängig davon, ob es sich um den nächstliegenden Gegenstand auf dem Tisch, die Entstehung und Ausdehnung des Universums, den Werdegang einer Kultur, die Organisation eines Lebewesens, den Gitterbau eines Kristalls, die Rhythmen des Sonnensystems oder um die instabilen Grenzen einer biologischen Nische handelt, immer gibt sich mir das Betrachtete als mit räumlichen und zeitlichen Regelmäßigkeiten und mit räumlichen und zeitlichen Unregelmäßigkeiten ausgestattet.

In jeglichem Wahrnehmen und Denken sind Raum und Zeit immer schon wahrgenommen und mitgedacht. KANTS Kritizismus folgend, müssen wir sie als die zwei elementaren, subjektiven Formen der Anschauung anerkennen, als Anschauungsweisen, innerhalb deren sich alles Empfinden und Denken von Dingen, Substanzen oder Objekten abspielt.

Ungeachtet dessen geht aber die Physik – die eben nicht philosophisch nach den *subjektiven* Bedingungen der Möglichkeit des Erkennens fragt – vom *objektiven* Sein der Dinge und Substanzen aus. Selbst Raum und Zeit sind ihr Substanz. Nicht erst der Äther des 19. Jahrhunderts, auch schon NEWTONS Raum, von ihm als *Sensorium Dei* bezeichnet, besitzt mehr oder weniger physische Substantialität. Doch in der modernen Physik erfahren Raum und Zeit gleichsam eine Steigerung ihrer Konkretheit und Realität. Sie besitzen in der heutigen Physik nicht nur Substantialität als Bühne, auf welcher sich die objektive Materie zeigt und verhält, sondern Raum und Zeit wurden als die eigentliche Substanz erkannt, aus welcher die materiellen Objekte bestehen. So sind in der Physik EINSTEINS, bzw. in seiner Vision eines vereinheitlichten Feldes alle Objekte besondere Krümmungsformen der Raumzeit. Und in der Quantentheorie ist der leere Raum, das *Vakuum* der Ursprung der Materieteilchen. Die neueste Teilchentheorie, die *Superstring-Theorie* beruht völlig auf einem Verständnis der Geometrie von Raum und Zeit, einer neuentdeckten Geometrie in elf Dimensionen, welche verantwortlich ist für die Entstehung von Fermionen und Bosonen, den zwei Grundkategorien von Materie/Energie-Teilchen.

Raum und Zeit im tiefsten und umfassendsten Sinne sind Urgrund und Ursprung, das Kontinuierliche und Diskontinuierliche, das Weibliche und das Männliche. Sie sind das grenzenlose Kontinuum der Urenergie wie auch die begrenzte Einheit des Quantums. Mythische Bilder wie das indiansche von *Urmutter Wakhan*, dem dunklen, weiblichen Urraum, welcher jeden Augenblick *Urvater Skwann*, die lichthafte, männliche Schöpfung in der Zeit gebiert, bzw. die dauernd miteinander in Vereinigung liegen, können wir heute als die grenzenlose Vakuumsenergie begreifen, aus welcher die endlichen Quantenwirkungen entstehen, wortspielerisch als «Urmutter Vakuum» und «Urvater Quant».



Der Urraum, die weibliche Potentialität als Urmutter Wakhan ist unermesslich, ohne Maße. Es ist der Raum aller Räume, ob wir uns metrische, topologische, fraktale, flache oder gekrümmte Räume vorstellen, alle sind sie von Wakhan umfaßt. Keine bestimmte Anzahl an Dimensionen, und keine bestimmte Größe der Ausdehnung kann Wakhan charakterisieren. Wakhan ist allumfassend, doch nicht als eine Ausdehnung, nicht bestimmbar als irgendeine Art von Lokalität, sondern eigentlich ist sie nur negativ annähernd zu begreifen, als Dunkel, Nichts, Leere oder Vakuum. Darin kann alles werden.

Hingegen ist Raum als Ausdehnung eigentlich Skwann, der Urvater, die lichthafte Schöpfung in der Zeit, die Linien des Lichts, die das Dunkel von Wakhan durchmessen. Dieser «gelichtete» Raum ist unser kosmischer Raum, unsere physische Raumzeit, in welchem Wirkungen maximal mit Lichtgeschwindigkeit ausgetauscht werden. Wenn der Anfang der Schöpfung der Beginn der Zeit selbst ist, das Nichts des Augenblicks, welcher relativistisch dem Übergang der Singularität in den Urknall, quantenmechanisch der spontanen Aktualisierung eines Quantums Wirkung entspricht, dann ist uns nach und in diesem ersten Schritt eine räumlich ausgedehnte Wirklichkeit gegeben, welcher Zahl und Maß ihre Form geben. In dieser Wirklichkeit finden wir uns wieder, in ihr müssen wir uns orientieren.

In welcher Weise ist nun der Begriff der Information, die in Bits gemessen wird, mit Raum und Zeit verknüpft? Informationstheoretisch könnte man Raum und Zeit einfach als die zwei elementare Weisen der Anordnung von Bits bezeichnen, bzw. als die zwei elementaren Weisen, wie Bitsequenzen gelesen werden. Damit ist dem Raum und der Zeit kein anderer Status zugewiesen, als in der philosophischen Kritik, denn man kann «Anordnungsweise» mit «Anschauungsweise» gleichsetzen.

Die Informationstheorie, ursprünglich eine Ingenieurwissenschaft, ist aber nicht Philosophie, sondern eine physikalische Theorie, oder zumindest etwas, was zwischen Natur- und Geisteswissenschaft angesiedelt ist. Den von ihr untersuchten Gegenstand, die Information, versteht sie nämlich nicht als ein Abstraktum, sondern letztlich als eine physische «Substanz». Der «Rohstoff» Information ist ihr eine meßbare Quantität, deren Maßeinheit als 1 Bit bezeichnet wird. Bits zählt man zwar nicht wie Erbsen oder Atome, was und ob etwas zum Bit wird, welche Menge an Information in einer Erscheinung bzw. einem Ereignis steckt, ist immer vom Kontext des Informationsempfänger abhängig. So kann man sagen, dass unser Universum aus rund  $10^{80}$  Teilchen besteht, doch eine solche absolute Zahl für die Bits des Universums anzugeben ist unmöglich. Atome *sind*, Information *geschieht* – jeden Augenblick neu, an jedem Ort anders. Dennoch sind die aktuellen Bits in letzter Konsequenz physikalische Größen, Signale, die einen energetischen Impuls besitzen, eine Kraft, welche in ihrer Umgebung eine Auswirkung hat. Solcherart sind dann aber Zeichen oder Signale (aus einem oder mehreren Bits bestehend) nichts was seitens eines verstehenden Subjekts «verstanden» werden muß, sondern ihre physische Kraft allein bewirkt etwas in einem Informationsempfänger – eine Bewegung, ein Verhalten oder eine Neukonfiguration von wiederum anderen Informationseinheiten.

Auf Grundlage dieses Verständnisses von Information ist es möglich informationsverarbeitende Maschinen zu bauen, die scheinbar intelligenter Leistungen fähig sind, ohne dass in ihnen ein verstehendes Subjekt sitzt. Der gegenwärtige Streit über die Möglichkeit von künstlicher Intelligenz ist der Streit darüber, ob mit diesem Ansatz das Rätsel des Subjektseins und Bewußtseins – zumindest prinzipiell – gelöst ist oder eben nicht, und die streitenden Forscher lassen sich, grob vereinfacht, im wesentlichen zwei Lagern zuordnen. Auch

wenn das materialistisch und funktionalistisch eingestellte Lager die Diskussion so nicht sehen mag – eigentlich stehen sich hier zwei Glaubenshaltungen gegenüber, die immer zwei Glaubenshaltungen bleiben werden, zwischen denen sich der Mensch entscheiden kann und muß. Während die Vertreter des einen Lagers meinen, in Übereinstimmung mit KANT, dass wir die Wirklichkeit des Subjekts nur durch den Glauben erreichen können, dieser Glaube aber praktisch notwendig und unverzichtbar ist, meinen die anderen auf das Subjekt verzichten zu können, ja dass es um der reinen Wahrheit willen notwendig auszuschließen ist, da es nur geglaubt wird und nicht begreifbar und wissbar ist.

Im informationstheoretischen Denken kann man schlüssig zu der Auffassung gelangen, dass Begriffe wie Subjekt oder Bewußtsein in nichts eine Grundlage haben, daher als künstliche, vom Menschen erdachte Substanzen oder als Epiphänomene der Materie durchschaut werden müssen, da letztlich alle natürliche Wirklichkeit als das Wirken bestimmter Algorithmen zu verstehen ist, die durch verschiedene «Rechner» prozessiert werden. Das Universum wird von Vertretern dieser Auffassung also als eine gewaltige, wenn auch komplizierte und subtile, zu spontaner Selbstorganisation fähige Rechenmaschine verstanden, in welcher manche Untereinheiten bzw. Informationskomplexe wie selbständige Automaten agieren. Diese sind ausgestattet mit einer relativen Autonomie und unbewußt wirkenden Rechenkünsten die eine Art Selbstbespiegelung erlauben, durch welche der Automat sich als bewußtes Ich oder Selbst erkennt, wodurch ihm wiederum Handlungs- und Funktionsweisen eröffnet sind, die einfachere Informationskomplexe wie etwa Steine nicht haben. Prinzipiell läßt sich jedoch gemäß dieser Auffassung jeder dieser Rechenautomaten nachbauen und mit unterschiedlichsten Algorithmen programmieren. Darüber hinaus gibt es keine anderen Substanzen oder Subjekte, weder menschlicher noch göttlicher Art.

Doch die Tatsache, dass wir auf informationstheoretischem Weg kein Subjekt oder Bewußtsein finden, kann man aber auch in einer an LEIBNIZ erinnernden Weise deuten, der sinngemäß etwa meinte, dass selbst wenn wir in unserem Gehirn spazieren gehen könnten wie in einer Mühle und darin seine verschiedenen Funktionsweisen erkennen, wir dennoch nicht die grundlegende Substanz,

nämlich das bewußt wahrnehmende Subjekt erfassen könnten. In dieser Sichtweise wird die Informationstheorie nicht als Erweis für die Nichtigkeit von Subjekt und Bewußtsein verstanden, sondern vielmehr als Erweis, dass der rein physikalische Ansatz, selbst wenn er bis zur Informationstheorie verfeinert ist, das Wesen der Wirklichkeit, vor allem der des Menschen, nicht erfassen kann.

Vertreter des funktionalistischen Ansatzes werden dem aber immer entgegenhalten können, dass hier eben von Anfang an die Existenz von etwas geglaubt, und eben nur geglaubt wird, welches Wissenschaft niemals bestätigen kann. Andererseits ist für das andere Lager selbst der eventuelle Bau von Superrechnern, die sich in nichts vom Menschen unterscheiden mögen, kein Beweis dafür, dass der Mensch nur eine Supermaschine ist. Denn mit der eventuellen Erzeugbarkeit von intelligenten Wesen würde sich höchstens eine zur altvertrauten, biologischen Weise der Erzeugung von intelligenten Wesen eine neue, noch nie dagewesene hinzugesellen. Was aber das tiefste Wesen des natürlich oder künstlich hergestellten Menschen ist, würde auch in einer solchen Zukunft eine brennende Frage bleiben, unabhängig davon, ob wir aus heutiger, beschränkter Sicht das auf neuen Wegen Erzeugte als andere Art der Geburt oder als Ausgeburt bewerten mögen.

Wenn man auch anerkennen muß, dass menschliche Subjekthaftigkeit und Bewußtsein evolutionär entstanden sind, schließt dies doch nicht die Überzeugung aus, dass dabei etwas aktualisiert wurde, was potentiell schon im Anfang bzw. schon in der primitivsten Materie angelegt ist. In solcher Weise von der nicht hintergehbaren Wirklichkeit des Subjekts ausgehend, erkennen wir im informationstheoretischen Ansatz somit einen anderen Wert. Ohne den kybernetischen Seitenweg frankensteinscher Spekulationen zu betreten, erachten wir diese Denkweise als Einstieg in eine objektive philosophische Sprache, die dem Menschen und dem Kosmos nichts von seiner Würde, seinem Sinn und seiner Liebe nehmen muß. Dazu bedarf es allerdings eines weiteren Schrittes. Durch diesen erkennt man, dass das informationstheoretische Denken im pythagoräischen Denken seine Vollendung hat, insbesondere in der Gestalt des Rades, welches das von A. KEYSERLING auf der Höhe des heutigen wissenschaftlichen Zeitgeistes neu artikulierte pythagoräische Wissen ist. Dadurch gelangen wir zu einem informationstheore-

tischen Denken, dem der Kosmos nicht bloß ein Summen und Flirren unzähliger Algorithmen ist, sondern Stimme und Gesicht des göttlichen Subjekts.

Was bedeutet also der Schritt zum Radd Denken, wenn es eine Fortsetzung des informationstheoretischen Denkens sein soll? Formal bedeutet es eine Erweiterung des Informationsbegriffs, indem bei der Information nicht nur ein syntaktischer, semantischer und pragmatischer Aspekt unterschieden wird, wie in der wissenschaftlichen Informationstheorie, sondern auch ein Aspekt, den wir als den divinatorischen bezeichnen und als die eigentliche Quelle des Sinnes einer Information verstehen wollen. Dieser divinatorische Aspekt einer Information, also ihr Sinn, ist nicht vom jeweiligen semantischen Kontext abhängig, sondern vom Kontext, den die Strukturen von Raum und Zeit selbst konstellieren. Diese leeren Strukturen von Raum und Zeit, die der Zahl entspringen, und im Rad flächig dargestellt sind, sind die Generatoren des einen Sinnes und der vielen Bedeutungen, die Information haben kann.

Das Rad ist also kein künstlich konstruiertes Ordnungssystem, um Information zu schubladisieren, sondern der Gliederbau unserer Vernunft. Es ist unser eigentliches Organ der Konzeption von Information, auf dessen Basis das Wesen Mensch alle den Organismus affizierende Informationen verarbeitet, die dann zu Wahrnehmung, Erkenntnis, Beweggrund und/oder ausgeführte Handlung werden. Bedient man sich einer informationstechnologischen bzw. linguistischen Metapher, so ist das Rad der semiotische Zeichenschatz für die Software als auch für die Hardware des Gehirns und dessen weitere körperliche Peripherie. Bezeichnet man das Rad als ein Wissen, so ist es das (implizite) Wissen hinter dem (expliziten) Wissen, das immer schon vorausgesetzte und wirkende Wissen, durch welches dem Menschen Selbstsein, Erkenntnis und Kosmos wird.

Das Rad, das implizite Wissen, ist als ein expliziter, erlernbarer Wissensgegenstand darzustellen und zu entwickeln. Dem wollen wir uns hier aber nicht mit der notwendigen Ausführlichkeit widmen, sondern verweisen auf das Werk von A. KEYSERLING. Wir wollen hier vielmehr einige grundlegende informationstheoretische Begriffe und Vorstellungen untersuchen, um entlang dieser an den Punkt zu gelangen, wo sich das Rad als Vollendung eines informationstheoretischen Den-

kens erweist, welches der philosophischen und spirituellen Dimension des Menschen gerecht werden möchte.

### 3. Information und Exformation

Informationstheoretisch kann man die Wirklichkeit gleichsam als ein Brausen und Rauschen von Myriaden Bits betrachten. Das Regelmäßige erfaßt die algorithmische Informationstheorie als Bitsequenzen, in denen sich kleinere, gleichbleibende Bitsequenzen zeitlich und/oder räumlich wiederholen, das Unregelmäßige aber erfaßt sie als Bitsequenzen, die keiner anderen Bitsequenz gleichen. Das Regelmäßige gilt als das Gleiche (Identische) und Erwartungsgemäße, als Redundanz und Bestätigung, das Unregelmäßige gilt als der Unterschied und das Unerwartete, als das Einmalige und Erstmalige.

Es gibt aber keine Information im absoluten Sinn, denn was tatsächlich zur Information wird, ist vom Verstehenskontext des Empfängers abhängig. Daher hat C. F. VON WEIZSÄCKER Information definiert als das, was verstanden wird. Damit ist aber der Information eine Funktion zugesprochen, nämlich die der Bedeutungsgebung, welche sie gemäß dem rein quantitativen, von CLAUDE SHANNON und WARREN WEAVER geprägte Informationsbegriffes nicht hat. SHANNON befaßte sich nicht mit dem Verstehen von Sinn und Bedeutung, sondern mit dem Messen der Menge von Information, mit ihrer Übertragung, mit den Kapazitäten von Übertragungskanälen und den damit zusammenhängenden Problemen wie etwa dem des Übertragungsverlustes.

Wissenschaftlich wird zwischen dem syntaktischen, semantischen und pragmatischen Aspekt von Information unterschieden. Die Syntax betrifft die Menge und die Wahrscheinlichkeitsverteilung von Zeichen, die Semantik deren Bedeutung, und die Pragmatik die reale Wirkung. Nur abstrahierend lassen sich die drei trennen. Jede tatsächliche Information ist immer eine bestimmte Menge von Bits, ist immer verstandene Information, und ist immer eine wirkende Information, bzw. eine Information, welche neue Information erzeugt, wie VON WEIZSÄCKER pragmatische Information definiert.

Die shannonsche Betrachtung betrifft den syntaktischen Aspekt, nur die Anordnung und die

Menge der Zeichen wird hier untersucht, und die Menge der Information, welche in einer Zeichenfolge steckt, wird als abhängig von der Wahrscheinlichkeit, vom Grad der Zufälligkeit des Auftretens der Zeichen verstanden. Nach syntaktischen Kriterien steckt also in einer Zufallsfolge wie 0010101110 mehr Information als in der regelmäßigen Sequenz 0101010101. (Das shannonsche Informationsmaß läßt sich auch anders verstehen, nämlich als Maß der Nicht-Komprimierbarkeit einer Sequenz. Die oben dargestellte regelmäßige Sequenz läßt sich komprimieren, und als der kürzere Algorithmus « $5 \times 01$ » ausdrücken, während die unregelmäßige Sequenz nicht komprimierbar ist, sondern bereits den kürzestmöglichen Algorithmus darstellt.)

Doch das semantische und folglich das pragmatische Informationsmaß sind nicht in dieser absoluten Weise von Regelmäßigkeit und Unregelmäßigkeit einer Sequenz abhängig. Semantisch und pragmatisch kann genauso die regelmäßige wie auch die unregelmäßige Sequenz viel oder wenig Information tragen, viel oder wenig Verstehen erzeugen, viel oder wenig Wirkung auslösen. Denn das semantische und pragmatische Informationsmaß ist vor allem durch den Kontext des Informationsempfängers bedingt. Dabei besteht nach Mensch oder Situation eine immense Variationsbreite, was die Wahl des Kontextes anbelangt. Doch abgesehen von den schier unendlich vielen möglichen Kontexten, innerhalb deren ich Information deuten kann, ist die Einsicht entscheidend, dass überhaupt ein Kontext dasein muß, damit Information semantisch verstanden und pragmatisch wirksam werden kann. (Ja selbst die syntaktische Information setzt eine Semantik und ein Vorwissen voraus, wenn sich dieses auch nur auf das Wissen um Eintretenswahrscheinlichkeiten beschränkt.)

Der jeweilige Kontext ist ein vorausgesetztes Wissen, und Verstehen und Gewinnung von neuem Wissen ist nur möglich auf dem Hintergrund dieses bereits bestehenden Wissens. Information, die ein System oder Wesen empfängt, ist also einerseits bewirkt durch energetische Signale, die ein anderes System oder Wesen aussendet, andererseits ist die Information bewirkt durch die physische Struktur bzw. das Wissen, nach welchem ein System oder Wesen die ankommenden Signale filtert und verarbeitet.

Im Prozeß des Aufnehmens von Information, der nach VON WEIZSÄCKER immer ein Verstehen von Information ist, ist aber eine grundsätzliche Tendenz zu beobachten: Verstehen geht immer mit Reduktion von Information einher. Für diesen Prozeß der Informationsreduktion, der immer mit dem Prozeß des Verstehens gekoppelt ist, hat der dänische Wissenschaftsjournalist TOR NØRRETRANDERS den Begriff der *Exformation* geprägt. Folgen wir seinem Ansatz, so wäre Information in einer regelrechten Umkehrung des weizsäckerischen Wortes erst einmal gerade das, was nicht verstanden wird. Gemäß seiner Auffassung gilt, dass erst wenn Information eine Exformation durchlaufen hat, sie zur verstandenen Information, zur kommunizierten und kommunizierbaren Information wird.

Mit reiner Information, bei der ich keine Exformation durchführen kann, bin ich konfrontiert, wenn ich etwa einen Text vor mir habe, bei dem ich weder die Sprache noch das «*Alphabet*» kenne, mittels welcher dieser Artikel verfaßt ist. Habe ich einen Zeitungsartikel auf chinesisch vor mir, bin aber des Chinesischen nicht mächtig, verstehe ich überhaupt nichts. Der Salat an Linien enthält für mich unzählige Informationen, mit denen ich aber überhaupt nichts anfangen kann, sie sagen mir nichts. Die einzige Exformation die ich hier vielleicht durchführen kann, und somit die einzige Erkenntnis die ich haben kann, ist die Feststellung, dass es sich um Chinesisch handelt – doch auch dass kann aber nur zutreffen, wenn ich schon chinesische Schriftzeichen kenne. Beherrsche ich aber Chinesisch, dann ordnen sich die Linien zu Clustern, die ich als bereits bekannten Zeichen und Worte wiedererkenne, diese dann zu Sätzen nach den mir bekannten Regeln, aus diesen wiederum extrahiere ich das Wesentliche des Inhalts, den ich dann wahrscheinlich mit noch weniger Sätzen wiedergeben kann, als im Artikel vorhanden sind. Handelt es sich dabei vielleicht um den Bericht über einen Verkehrsunfall, wäre ein weiterer Schritt der Exformation noch vollzogen, wenn ich den Inhalt des Berichts dann etwa unter «*Autounfälle*» ablege, wobei ich damit von allen besonderen Umständen dieses Ereignisses absehe, da sie mir nicht wichtig erscheinen. Tatsächlich führen wir praktisch bei den meisten Informationen aus der Zeitung schließlich die totale Exformation durch, wir vergessen sie, wir vernichten Information, da sie keine Bedeutung für unser Leben hat.

In Anbetracht der Tatsache, dass wir mit einem Gehirn bestimmter Bauweise ausgestattet sind, und mit Sinnesfenstern, die nur Signale bestimmter Energien im Rahmen einer bestimmten energetischen Bandbreite empfangen können, wird ersichtlich, dass wir immer schon Exformation betreiben, um die Welt um uns herum zu verstehen. Was sich uns als Welterfahrung darbietet, wird durch einen komplexen Rechengvorgang im Gehirn erzeugt, und das Ergebnis dieses Rechengvorgangs wird in den Neurowissenschaften als Simulation bezeichnet.

Unzählbar sind die Informationseinheiten, die Bits, die pro Sekunde auf den Organismus einströmen. Allein das Licht bombardiert uns pro Sekunde mit Millionen von Lichtquanten, die auf unser Bewußtsein eine informative Wirkung haben können. Doch diese vielen Millionen Bits werden auf rund 50 Bits pro Sekunde reduziert. Das heißt, das Stück optischer Welt, das wir in einer Sekunde erleben, bauen wir aus nur rund 50 Informationseinheiten auf, während die Millionen anderen Bits unberücksichtigt bleiben. Selbst diese 50 werden noch weiter reduziert. Es scheint so, dass die eigentliche Verarbeitungskapazität des Gehirns im Vorfeld des Bewußtwerdens auf 16 Bits pro Sekunde beschränkt ist, und dass die tatsächlich bewußt erfahrene Gestalt schließlich nicht mehr als 7 Bits umfaßt. (Ausdrücklich soll hervorgehoben werden, dass dies nur für die *bewußte* Wahrnehmung und Erkenntnis gilt. Subliminal nimmt unser Organismus viel mehr Informationen auf, die zwar kein Teil des bewußten Ichs werden, jedoch das unbewußte Verhalten des Körpers selbst massiv beeinflussen. Doch auch für diese Informationen gilt: Sollen sie zu Bewußtsein kommen, müssen sie durch den «*Flaschenhals*» von 16 bzw. 7 Bits)

Exformation von Information begleitet alle Wahrnehmung und alle Erkenntnis. Wir leben in einem Universum aus rund  $10^{80}$  Teilchen, man kann aber nicht sagen, wir leben in einem Universum aus so uns so vielen Informationsbits. Obwohl wir hier die Informationstheorie als eine physikalische Theorie bezeichnet haben, da letztlich alle wirkliche Information wirkende energetische Signale sind, ob sie nun durch die Telefonleitung oder durch das Gehirn jagen, können wir doch nicht sagen, dass Bits in einer objektiven Weise gegeben sind, wie Atome oder Photonen, wie bereits weiter oben festgestellt. Atome sind, Information aber geschieht, sie vollzieht sich zwischen einem

Sender und einem Empfänger, und was zum Bit wird, hängt vom Empfänger und seinem Kontext ab. Da für jede aktuelle Informationsmenge, die durch einen jeweiligen Empfängerkontext definiert ist, immer noch unendlich viel potentielle Information existiert, nämlich die alle anderen möglichen Kontexte, kann man sagen, dass wir in einem Meer von potentieller Information leben. Dieses ist aber für das Bewußtsein ein Chaos, unerkennbar, unwissbar. Kosmos, Wissen und Erkenntnis gibt es nur, wenn ich aus der unbegreiflichen Fülle wenige Informationen hervorhebe und Beziehungen zwischen ihnen herstelle. So sind etwa die regellos verstreuten Punkte auf einem Blatt Papier ein Chaos. Ein einfaches Ordnungsmuster wie eine Linie bildet sich aber heraus, wenn ich zwei Punkte hervorhebe und verbinde. Gehe ich auf einen dritten Punkt, so habe ich etwa das Bild einer Verzweigung, und kehre ich über eine dritte Bahn zum ersten zurück, habe ich ein Dreieck.

Eine unumgängliche Bedingung dafür, dass die Gestalt der Linie, der Verzweigung oder des Dreiecks in meinem Bewußtsein aufscheinen, ist das Ausblenden der die Gestalt umgebende Punkte. Denn für die Erkenntnis oder Erschaffung einer gestalthaften Welt ist die umliegende Information nicht nur irrelevant, sondern ihre Ausblendung ist konstitutiv für das Erscheinen einer Gestalt. Genauso verfährt das Bewußtsein auch mit der Information der möglichen Punkte die der einzelnen Gestalt zugeordnet sind, also die unendlich vielen, möglichen Punkte, die auf den Grenzlinien oder in der Fläche beispielsweise eines Dreiecks liegen.

Erkenntnis ist also immer Exformation, Vernichtung von Information, insofern dabei die große Informationsmenge über die vielen Mikrozustände einer Gegebenheit (viele Punkte, viele Moleküle, viele Menschen) immer auf die kleine Informationsmenge eines Makrozustandes (eine geometrische Gestalt, eine Temperatur, ein gesellschaftlicher Trend) reduziert wird. So ist die Linie die Auswahl oder Zusammenfassung von vielen Mikrozuständen zu einem Makrozustand, eben die Zusammenfassung vieler einzelner Punkte zur globalen Gestalt der Linie.

Erkenntnis und Wahrnehmung sind niemals nur reine Informationsaufnahme, sondern immer auch Vernichtung, Exformation von Information. Eine geordnete Welt können wir nur erleben und erkennen, wenn wir die unermessliche Menge an Information auf wenige Bits reduzieren.

Betrachten wir noch einmal den syntaktische Informationsbegriff wie er von SHANNON geprägt wurde, und von welchem auch NØRRETRANDERS ausgeht. Er handelt von einem rein quantitativem Maß für die Menge an Unerwartetem in einer Zeichenfolge, also von der Menge ihrer Unordnung, wobei dann absolutes Chaos unendlich viel Information in sich birgt, absolute Ordnung gar keine bzw. nur ein Bit an Information enthält.

Wenn wir hier auf Grundlage des syntaktischen Informationsbegriffs Information als das Abweichen von Redundanz, Bestätigung und Erwartungsgemäßheit definieren, auf die einfache Formel gebracht, *«Je mehr Unregelmäßigkeit, desto mehr Information!»,* so scheint dieser Informationsbegriff sehr von unserem alltäglichen, dem semantischen abzuweichen. Doch in der Spielart *«Je mehr Katastrophen, um so mehr haben die Medien zu berichten»,* entspricht diese Formel durchaus wieder unserem Alltagsverständnis. Ist also Informationsaufnahme Vermehrung oder Reduktion von Unordnung? Wie gesagt – üblicherweise verstehen wir Informationsaufnahme doch ganz im Gegenteil als Vermehrung von Ordnung, denn der – wie bei VON WEIZSÄCKER – um die Bedeutungsdimension erweiterte, semantische Informationsbegriff besagt, dass Information das ist, was verstanden wird. Was verstanden wird ist aber das, was ich integriere, also einordne. Wenn ich etwa lese, vermehre ich mein Wissen, welches ich dann in die Register meines bisherigen Wissens einordne.

Was bei der Informationsaufnahme tatsächlich geschieht, ist sowohl Vermehrung als auch Reduktion von Unordnung. Um eine Vermehrung von Unordnung handelt es sich insofern, als ich ja etwas Neues aufnehme, also den vielen Bitsequenzen, die mein Wissen ausmachen, eine neue, noch nicht dagewesene Bitsequenz hinzufüge. Wenn in einer Informationsaufnahme aber zumindest die Spur von dem sein soll, was wir üblicherweise als *«verstehen»* bezeichnen, so muß ich zumindest irgendeinen Aspekt dieser neuen Bitsequenz mit einer bereits bekannten Sequenz in Beziehung, bzw. gleichsetzen. Ich lege die neue Bitsequenz etwa unter *«Gebrauchsanweisungen», «Autounfälle», «Politische Ereignisse»* oder *«Kultur»* ab. Ja eigentlich kann man nur den Vorgang dieser Reduktion von Information als *«verstehen»* bezeichnen. Viel Information ist einfach viel Verwirrung, nur wenn ich in der Information ein Muster wie d e r

erkenne, was bedeutet, viele Mikrozustände auf einen Makrozustand zu reduzieren, habe ich etwas verstanden.

Dieser Vorgang der Reduktion von Information hat offensichtlich mit dem Wesen des Verstehens von Sinn und Bedeutung zu tun, ist aber nicht mit ihm gleichzusetzen. Exformation ist Vernichtung von großen Mengen an Information, die für mich irrelevant sind, und Hervorheben von wenigen Informationseinheiten, die relevant sind. Doch was legt die Relevanz fest, was wird «*exformiert*» und was nicht? Was sind die Muster oder Makrozustände, die bei jeder Exformation wirksam werden? Wie ist das Ur-Muster oder Urwissen beschaffen, welches aller Syntax, Semantik und Pragmatik vorausgeht, und der Ursprung des Sinnes in aller Information ist?

#### 4. Stummes Wissen

Jede Erkenntnis, ob das Begreifen eines Details oder das Verstehen des letzten Sinnes, geht einher mit einem Akt der Exformation. Der Reduktionismus des Wissenschaftlers ist Exformation, aber auch die Rückführung der phänomenalen Differenzen auf den Einen Urgrund durch den Mystiker, bzw. das Verringern und stoppen der Assoziationen in der Meditation. Natürlich gibt es einen Unterschied zwischen dem «*Heureka!*» des Forschers und dem Samadhi des Mystikers, doch quantitativ betrachtet führen beide eine Exformation durch, wodurch sie den gesuchten Sinn – einer Sache oder des menschlichen Daseins – finden. Wenn also Exformation die Erkenntnis des Sinnes – zumindest – mitbewirkt, was ist dann ihr Wesen? Entscheidend ist wohl die Einsicht, dass Exformation nicht wahllos ist, sondern bestimmten Mustern folgt.

Mit dem Begriff der Exformation ist zwar ein wesentliches Moment des Erkenntnisaktes getroffen, aber eben bloß der Vorgang des Verringerns von Information, jedoch nicht die Maßstäbe, nach welchem die Auswahl von Vernichtung und Hervorhebung von Information geschieht. Dies bringt uns zum Begriff des *stummen Wissens* (engl. *tacit knowledge*) welcher 1960 von dem ungarisch-englischen Philosophen MICHAEL POLANYI geprägt wurde. Dieser Begriff weist auf ein Wissen hin, dessen sich der Mensch bedient, wenn er die unbewußt bleibenden komplizierten Vorgänge der Mustererkennung und Durchführung von zusam-

menhängende Bewegungsabläufe wie etwa Radfahren verwirklicht. Vom amerikanischen Philosophen DANIEL DENNET wiederum gibt es den Begriff der *impliziten Information*, welche einfach als jene Information definiert wird, die für das Aufnehmen von expliziter Information immer schon vorausgesetzt ist. Bringt man wieder den Begriff der Exformation ins Spiel, so wäre demnach das stumme Wissen (oder die implizite Information) genau das, was bei jeder Informationsaufnahme die Exformation lenkt und leitet, was also das Muster vorgibt, nach welchem die Exformation, die Reduktion von Information durchgeführt wird.

Wenn also Informationsaufnahme Erkenntnis und Verstehen bedeutet, dieser Prozeß aber immer von einem impliziten, unbewußten Wissen gesteuert wird, dann ist dieses Wissen hinter dem Wissen der eigentliche Generator jeglichen Wissens, das wir überhaupt gewinnen können. Alles was durch Exformation aus dem Meer der Information gewonnen wird, durchläuft einen Auswahlprozeß, der von einem Wissen beeinflusst wird, welches vor jedem Erkenntnisakt immer schon vorhanden ist.

Jedoch kann alles Mögliche als stummes Wissen wirken und mein Wahrnehmen und Verstehen leiten. Alles was ich erlernt habe, und sich irgendwie und irgendwann bewährt hat, kann zu einem beharrenden Muster werden, welches meine Gestaltwahrnehmungen und mein Handeln steuern kann. Dabei kann ich manche dieser Muster bewußt abrufen und mir dann gerade ihre unbewußte Wirkweise zunutze machen, etwa Auto zu fahren, doch gleichzeitig mit dem Nachbarn sprechen. Genauso können aber auch Muster wirksam werden, ohne dass ich ihre steuernde Funktion bewußt initiiere, wenn ich etwa in einer lebensgefährlichen Situation blitzschnell, ohne zu denken die richtige Bewegungsabfolge vollziehe. Die Eigenmächtigkeit der gestalt- und verhaltenerzeugenden Muster kann aber auch weniger segensreiche Wirkungen zeitigen, als ein Erfahrungswissen welches Verhaltensweisen erzeugt, die mich in einem leidvollen Zustand festhalten, wenn ich etwa schon als kleines Kind gelernt haben, dass Vertrauen in andere Menschen immer Schmerz und Enttäuschung zur Folge hat.

POLANYIS Begriff des stummen Wissens hat sich in der Kognitionsforschung nicht durchgesetzt,

doch das Gebiet welches dieser Begriff abdeckt, gewann großes Interesse in der Forschung über künstliche Intelligenz. Denn um menschliche Erkenntnis- und Handlungsweisen durch Computer und Roboter nachzuahmen, muß das stumme Wissen sprachlich formuliert und als Programm geschrieben werden. Allerdings ist das stumme Wissen nicht nur für KI-Forscher von immenser Bedeutung, sondern für jeden Menschen, der sich selbst besser verstehen möchte. Denn es ist immer ein stummes Wissen, das unser Erkennen und Handeln leitet und uns unter Umständen zu Robotern und pawlowschen Hunden macht. Solche unerfreuliche Programme oder Skripts zu durchschauen, um mehr oder weniger frei von ihnen zu werden, bzw. neue, bessere zu schaffen, hat sich die Psychoanalyse und alle späteren Therapieformen zur Aufgabe gemacht.

Aber unterhalb dieses stummen Wissens, welches das Individuum im Laufe der Sozialisation erlernt und im weitesten Sinne als Konditionierung bezeichnet werden kann, gibt es ein stummes Wissen einer viel elementarerer Art, welches nämlich die Wahrnehmung und Erkenntnis der Welt in intersubjektiver, bei allen Menschen in gleicher Weise bedingt. Es sind die Strukturen von Raum und Zeit und als deren Ursprung die Strukturen der Zahl. Die Darstellung ihres systemischen Zusammenhang ist das Rad.

Wenn wir hier das Rad als das eigentliche stumme Wissen begreifen, so ist es der Urkontext der Information, welcher den syntaktischen, semantischen und pragmatischen Kontext umfaßt und übersteigt. Für diesen Aspekt der Information haben wir den Begriff der Divinatorik gewählt. Divination bedeutet Wahr- und Voraussagung, doch als Divinatorik wollen wir jenen Prozeß verstehen, in welchem die Information und ihr Sinn überhaupt erst erschaffen werden. Es ist der göttliche, der ganzheitliche Sinn. Die erschaffene Information und ihr Sinn erscheint dann in der Wirklichkeit unter seinem syntaktischen, semantischen und pragmatischen Aspekt. Der divinatorische Aspekt umfaßt aber die Kreation von Information, ihre Emergenz, als auch ihre ursprüngliche Sinnggebung. Syntaktisch wird diese Information und ihre Sinn in der Wirklichkeit zu einer Menge von Daten, semantisch zum abstrakten Netzwerk eines relativen Bedeutungskontextes, und pragmatisch zum energetisch-materiellen Netzwerk von tatsächli-

chen Wirkungen. Der Mensch als informationsverarbeitender Organismus erscheint durch diese drei Aspekte vollständig erfaßt. Doch den Menschen verlangt es auch nach einem Sinn für sein scheinbar zufälliges Leben. Dieser ist nur in der divinatorischen, kreativen Dimension der Information zugänglich.

Erreicht der Mensch die divinatorische Ebene der Information, erkennt er nicht nur den Neuigkeitswert, die Bestätigung einer Semantik und die pragmatische Wirkung einer Information, sondern auch den umfassenden Sinn, durch welchen jede Information und letztlich der ganze Mensch selbst in einer verborgenen, dauernd neu entstehenden göttlichen Harmonie eingebunden sind. Im Gewahrsein dieser Dimension kann der Mensch angesichts einer offenen Zukunft frei den Sinn seines Lebens erschaffen und empfangen.

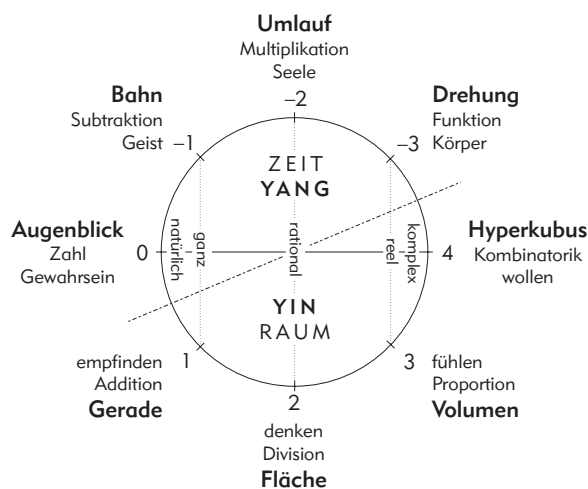
Wie kann uns das Rad dabei ein nützliches Werkzeug sein? Als ein Werkzeug der Exformation hilft es uns, die vielfältigen Informationen unserer persönlichen Lebenswelt zu organisieren und zu integrieren. Informationen betreffen entweder meine Person, den Besitz und die Gestaltungen, den Werdegang, die Wurzeln, die Meisterung, die Arbeit, die Gemeinschaft, den Tod, die Aufgabe, den Beruf, das Werk oder die Heilung. Was mir als Information geschieht und widerfährt, bzw. alle Information, die ich handelnd erzeuge, muß ich in eines dieser zwölf Felder integrieren, welche im Rad als der Tierkreis erscheinen. Das Anerkennen dieser Struktur als die *«Urformation»* des menschlichen Wesens erfordert aber auch, dass eben in allen diesen zwölf raumzeitlichen Feldern Informationen empfangen werden müssen. Will ich ein ganzer Mensch sein, darf ich mich keinem von ihnen verschließen.

Das philosophische Verständnis der Astrologie, wie es sich aus der Logik des Rades ergibt, ist somit eine Hauptdisziplin des Raddenkens, da es die gesamte Lebensgestaltung in einem 84 jährigen Lebenskreis umfaßt. Doch der Tierkreis ist bereits die komplexeste Systemik, durch welche die menschliche Lebenswirklichkeit dargestellt ist. Die Komponenten der Felder betrachtend, zeigt sich in der Radkonstruktion, dass jedes der zwölf durch eine Bewußtseinsfunktion und einen Bewußtseinsbereich konstituiert ist. Es sind die vier Funktionen des Empfindens, Denkens, Fühlens und Wollens,

und die drei Bewußtseinsbereiche des Körpers, der Seele und des Geistes. Erstere haben gemäß dem Rad ihre formale und ontologische Grundlage in vier verschiedenen Raumdimensionen, Zahlenarten und Rechenwegen, Körper, Seele und Geist in drei verschiedenen Zeitdimensionen, denen ebenfalls unterschiedliche Zahlenarten und Rechenwege zugeordnet sind. Die zwölf Felder analysierend erkennen wir also, dass alles, was in unserem Bewußtsein aufscheint, Informationen sind, die als Sinnesdaten, Gedanken, Emotionen und Entscheidungen auftreten, welche zu einem körperlichen, seelischen oder geistigen Zusammenhang gehören.

### 5. Zahl

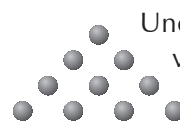
Das Rad zeigt, wie das Chaos der Information auf Grund der Raumzeit-Geometrie und Arithmetik zur Information der acht bzw. sieben Komponenten des Gewahrseins reduziert wird. Abschließend sei noch ein knapper Überblick über den Zusammenhang von Bewußtseinsfunktion, Zahlenart, Rechenweg und Raum- bzw. Zeitdimension gegeben.



In der Mathematik des Rades wird die Zahl als der schöpferische und sinngebende Aspekt aller Information verstanden. Die zehn Zahlen des dekadischen Systems, welches keine bloße Konvention, sondern eine natürliche Systemik ist, sind schöpferische Prinzipien, eigentlich schöpferische Potenzen, aus denen das Sein und der Sinn aller Information hervorgeht. Die Zahlen, die die Schöpfung aus der Leere ermöglichen, sind erkennbar und erfahrbar in vielfältiger Weise, nichts wird ohne sie zur Information, zu Sinn und Gestalt, sie sind die unumgängliche und unreflektierte Voraussetzung

aller Wahrnehmung und Erkenntnis. Sie sind Träger des Sinnes, der sich in jedem materiellen Substrat, auf jeder der hierarchischen Ebenen der Schöpfung, vom Quant bis zu den Galaxien manifestieren kann, sie sind die elementaren Fältigkeiten, die eine Erscheinung, ein System oder ein Wesen haben kann. Alle höheren Fältigkeiten, alle weitere und höhere Mannigfaltigkeit und Vielfalt ist immer nur Produkt oder Summe der ersten Zehn, oder rationale oder irrationale Bruchteile oder Wurzeln davon, Verhältnisse, Proportionen zwischen ihnen und Kombinationen von all dem. Kein Erfassen von Gestalt, Form, Sinn und Bedeutung ist ohne die Zahl möglich, mag der Mensch nun in einem mystischen oder in einem wissenschaftlichen Kontext denken und erleben, und mag sich der Mensch dessen auch die meiste Zeit über nicht bewußt sein, da die Zahlen beim Erkenntnisakt genausowenig bewußt sind, wie die Grammatik beim Sprechen.

Das einzige was uns zum alldurchdringenden Sinn des Ganzen leiten kann ist nicht die Sprache, sondern die Zahl. Sprache ist Semantik, ist immer mit Bedeutung befrachtet, die nur sekundär dem reinen Sinnzusammenhang zukommt. Ich kann beispielsweise Dualität semantisch als männlich/weiblich oder Teilchen/Welle oder sonstwie verstehen und erörtern, doch nur wenn ich des Wesens der 2 gewahrwerde, geht mir der Sinn aller Gegensätzlichkeit, aller Polarität und Komplementarität auf.



Und betrachte ich die Welt als eine vierdimensionale Einheit – eine Exformation, die das Rad ermöglicht – so kann die Entfaltung der Wirklichkeit aus der Möglichkeit, die Schöpfung der vierdimensionalen Welt in Raum und Zeit aus dem Nichts heraus als die Entfaltung der Vier aus der Null verstanden werden. Dies ist der Sinn der pythagoräischen Tetraktys  $1+2+3+4=10$ , das Werden der Wirklichkeit aus der Möglichkeit in vier Schritten, wobei jeder eine höhere Anzahl von Parametern umfaßt, insgesamt 10.

Die nullte Dimension enthält also die zehn Ziffern als mögliche Chiffren des reinen Sinnes. Diese entfalten in jeder der vier Dimensionen der Wirklichkeit eine andere Art von Dynamik, eine jeweils andere Zahlenart. Die 10 in der nullten Dimension sind also die Punktzahlen, welche in der ersten Dimension zu Linienzahlen, in der

zweiten zu Flächenzahlen, in der dritten zu Körperzahlen und in der vierten zu Raumzeit-Zahlen werden. Die Zahlen sind das Urmaß aller Größen und Quantitäten des sinnlichen Empfindens, die Grundlage aller Verallgemeinerungen und Sprachkategorien im Denken, die Urbilder aller Analogien und aller Strebensziele im Fühlen und die Urteile aller bestimmenden Wahl im Wollen.

Das Durchschnittsbewußtsein ist das unglückliche Bewußtsein, in ihm ist der Mensch von den vier Funktionen mehr oder weniger mitgerissen. Es gibt dann keine klare Unterscheidung zwischen Wahrnehmungen, daraus gezogenen Schlüssen, emotionalen Bewertungen und spontanen Entscheidungen, abgesehen davon, dass oft die Entscheidungen blind, die Bewertungen zwanghaft, die Schlüsse falsch und voreilig und die Wahrnehmungen selektiv beschränkt sind. Es sind die vier Feinde des Kriegers, wie sie CASTANEDA beschreibt, die vier Erzengel, die den Zugang zum Paradies verstellen, und die vier Funktionen JUNGS, welche unterschieden und integriert werden müssen, damit der Mensch aus deren Mitte den Sinn seines Lebens erschaffen und empfangen kann.

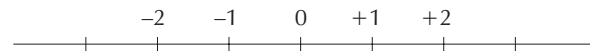
Diese vier Funktionen, in welchen sich die Wirklichkeit für den Menschen aktualisiert – Sinnesempfindung, Reflexionsvermögen, triebhaftes Fühlen und das Vermögen intuitiver, spontaner Wahl – haben in den 4 ausgedehnten Zahlenarten ihre Grundlage. Das reine Gewahrsein hingegen hat seine Basis in der unausgedehnte (nullten oder fünften) Zahlenart. Die ausgedehnten Zahlenarten sind *die ganzen, die rationalen, die reellen und die komplexen Zahlen*, die unausgedehnte ist jene *der natürlichen Zahlen*.

Diese fünf Zahlenarten kennt auch die Schulmathematik, sie sind aber nicht völlig deckungsgleich mit den fünf Zahlenarten der Radmathematik. Denn während die Schulmathematik von unendlich vielen Zahlindividuen in jeder Zahlenart ausgeht, beschränkt sich die Radmathematik auf die endlich vielen Zahlindividuen, die sich in jeder Zahlenart aus der Beschränkung auf Zehn ergibt. Und während die Schulmathematik vier Zahlenarten auf der sogenannten Zahlengerade abbildet, und die komplexen Zahlen auf der Fläche, sind die Zahlenarten des Rades aufsteigend den räumlichen und zeitlichen Dimensionen des Punktes, der Linie/Bahn, der Fläche/Umlauf, Volumen/Drehung und dem Hyperkubus der vierten Raumdimension zugeordnet. Der Zusammenhang von Bewußtseins-

funktion, räumlicher Dimension, Zahlenart und Rechenweg nimmt sich folgendermaßen aus:

1. Empfinden

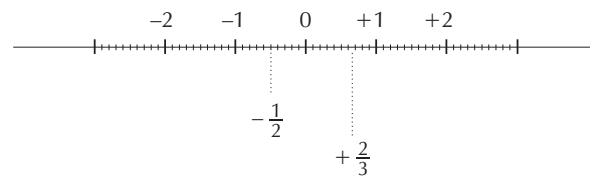
Linie, ganze Zahlen, Addition



Im ganzzahligen Raum erfahren wir die Ganzheiten der sinnlichen, empfindbaren Phänomene und Daten – Hart, Tonhöhe, Blau, Veilchen, Süß. Sinnesdaten lassen sich additiv unterscheiden, Blau etwa ist ein Mehr an Frequenz als Rot.

2. Denken

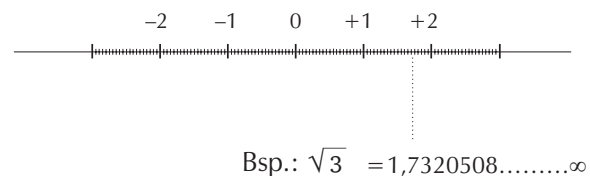
Fläche, rationale Zahlen, Division



Der rationale Zahlenraum mit den Brüchen, also der Möglichkeit der Zerteilens, Analysierens und inneren Gliederns einer Gegebenheit, ist die Domäne des Denkens, welches in einer Divisionsgleichung wie  $12 : 3 = 4$  (Analyse, Urteil, Synthese) ihr Urbild hat.

3. Fühlen

Volumen, reelle Zahlen, Proportion

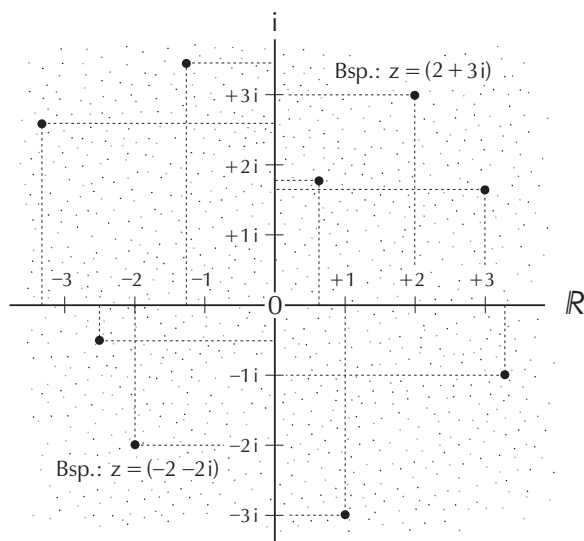


Die Welt des traumhaften Fühlens ist die Welt der wirklichen, der reellen Zahlen, in denen die irrationalen Zahlen (Zahlen mit unendlich vielen Kommastellen) enthalten sind, welche für wirkende energetische Werte stehen, die in der rationalen Welt nicht eindeutig bestimmbar sind, sondern unvorausehbare Möglichkeiten darstellen. Während ich beim Denken meine Umwelt abstrahierend betrachte, geht es bei den reellen Zahlen um die effektive Resonanz oder Nichtresonanz mit der Umwelt, ob mich etwa ein vorhandenes oder nicht vorhandenes Schnitzel ins Gefühl des Hungers oder der zufriedenen Satttheit versetzt. Zwar ist

auch das Empfinden ein wirklicher, energetischer Kontakt und eine Resonanz, wie das Fühlen. Doch als Empfindende beeindruckt meinen Nachbar wie auch mich die gleiche Energieart- bzw. -menge, sieht mein Nachbar etwa das gleiche Schnitzel wie ich, da bestimmte elektromagnetische Frequenzen bei ihm das gleiche Bild auf der Netzhaut erzeugen wie bei mir. Doch in meinem inneren Raum des Fühlens ist das Schnitzel vielleicht in eine völlig andere Proportion zu mir gesetzt, als es bei meinem Nachbar der Fall ist. Es können energetische Größen und Werte zur Auswirkung kommen, die bei meinem Genossen keine Wirkung besitzen. Einen satten, oder schnitzelverachtenden Menschen läßt das erscheinende Schnitzel völlig ungerührt, bei einem Hungrigen mag es aber völlig andere innere und äußere Bewegungen auslösen.

#### 4. Wollen

Kontinuum, komplexe Zahlen, Kombinatorik



Der komplexe Zahlenraum, welcher sich aus der Erweiterung des reellen Zahlenraums durch die imaginären Zahlen ergibt, ist schließlich die Welt des Wollens. Jede dieser Zahlen (eine Summe aus einer reellen und einer imaginären Zahl) steht für eine Kraft, also eine Energie mit Richtung, steht für einen wirkenden Vektor. Wollen ist demnach die Aktualisierung einer solchen Zahl, also das Wählen einer Größe einer Kraft, die auf ein Ziel gerichtet ist.

#### 0. Gewährsein

Augenblick, natürliche Zahlen, Zählen

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9

Der Leere des Gewährseins entspricht die Leere der natürlichen Zahlen. Ihre geometrische Entsprechung ist die nullte Dimension des Raumes, der Punkt, welcher in der Wirklichkeit aber nur zeitlich zu verstehen ist, als der lebendige Augenblick. Einen arithmetischen «Rechenweg» gibt es hier nicht, es sei denn, das man Zählen als einen solchen versteht. Aber dieses Zählen kennt kein davor und danach, es handelt sich nicht um das Fortschreiten von einer Größe zur anderen, wie das sukzessive Weiterzählen durch Addition oder Subtraktion der Größe 1 (bzw.  $-1$ ), wodurch die Reihe der ganzen Zahlen erzeugt wird. Zählen im Sinne der nullten Dimension ist das spontane Gewährwerden einer Zahl. Dabei ist etwa 7 nicht größer als 3, sondern eine andere Qualität bzw. ein anderer Sinn. Diesen Zahlen der unentfalteten, nullten Dimension entspringen ja letztendlich die vier entfalteten Zahlenarten in Raum und Zeit, in diesen vier spielen die zehn eine jeweils anderer Rolle. Sie sind der Zugang zum göttlichen Gewährsein der Schöpfung, sie sind die Chiffren des Sinnes und des Seins.

Im Meisterspiel, welches eine Operationalisierung des Radwissens zu einer divinatorischen Methode ist, gibt es demnach vier Zahlenreihen, die den kreativen Sinn einer zu schaffenden Zukunft zeigen können. Die Zahlen der ersten Zahlenart stehen für 9 verschiedene, die sinnliche Wirklichkeit verändernde Impulse – vom 1 heilen, 2 gestalten... bis 9 entwerfen. Die zweite für kognitive Fähigkeiten – von 1 Anschauung, 2 Begriff... bis 9 Planung. Die dritte für emotionale Krisen bzw. Verfassungen oder Inkarnationsstufen des Tiefenselbst – von 1 Grundvertrauen, 2 Anpassung..., bis 9 mystische Vision und Audition. Die vierte Zahlenart schließlich steht für das subjekthafte Wesen hinter aller Wahl und Selbstorganisation. Diese Zahlen sind die transzendenten Mächte des heiligen Raumes, denen gegenüber sich der Mensch öffnen kann, wenn er will. Es sind dies 1 das erleuchtende Licht, das kreative Feuer des Ostens, 2 die beherrschende Macht des Minerals im Westen..., bis 9 die Musen des Nordostens, die den Menschen zur Mitarbeit am großen Werk inspirieren.

Die 10 in jeder dieser Reihen steht jeweils für das Ideal der Vollendung von empfinden, denken, fühlen und wollen – Schönheit, Wahrheit, Güte und Gerechtigkeit. Nur das Streben nach diesen, nur die kreative Mitarbeit am Werk der Erde –

1. an der Gestaltung der Empfindungswelt,
2. am Erkenntnisfortschritt,
3. an der Befriedung der Emotionalität und
4. an der Befreiung des Menschen –

eröffnet dem Einzelnen den Zugang zum Sinn. Somit erkennen wir in der Rückführung aller vielfältigen Erscheinung auf den Sinn und die Gestalt der Zehn das Wesen und das Mittel aller Exformation, die sowohl den logischen als auch den mystischen Sinn freilegt. In den Zehn erkennen wir Gott als Pleroma, als die schöpferischen Potenzen oder Wesen, deren Zusammenwirken Gott als den Kosmos aus dem Chaos erstehen läßt.

## GEDANKEN ZUM ENNEAGRAMM · TEIL II

### Die 6-er Figur · Das Hexagramm

Die Arbeit mit dem Enneagramm ermöglicht viele Betrachtungsweisen desselben. Eine davon findet sich im folgenden Text wieder.

Im ersten Teil der Gedanken zum Enneagramm (PLEROMA N°10, Nov. 97) stand vor allem das Dreieck, mit den Planeten Uranus – Neptun – Pluto, im Mittelpunkt der Überlegungen. Diesmal werden wir bevorzugt die 6-er Figur, das Hexagramm in unser Blickfeld ziehen.

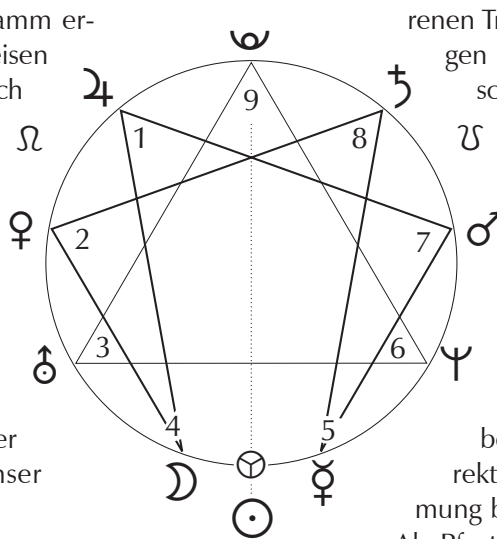
Die gesamte Figur ist hier innerhalb eines Kreises gestellt, was den Sonnenbezug des Enneagramms verdeutlichen soll. Die Sonne dient hier als Symbol des Jetzt, der Ganzheit des Menschen, des in Schwingung gebrachten Potentials der Dauer des Seins in der Gegenwart. Anders betrachtet bedeutet Sonne-sein, die Fusion der Realitätsfunktionen Empfinden – Denken – Fühlen unter der Herrschaft des Wollens. Sie strahlt aus und reflektiert nicht.

Reflexion und Selbstwahrnehmung als Ich geschehen vor allem über den Mond und die Planeten in der 6-er Figur.

Die Planetensymbole der Figur deuten jene Kräfte und Wahrnehmungszentrierungen an, über die unser Bewußtsein seine eigene mögliche Sonnenhaftigkeit zentrieren lernt. Der Ganzheit nähert sich der Mensch so gesprochen über verschiedene vorgelagerte Potentiale dieser Ganzheit, welche er in seinen Seinsbestand integrieren kann.

Wenn wir in weiterer Folge die Planeten als Planeten im bzw. des Jetzt bezeichnen, wie z.B. der Mond im Jetzt, die Venus im Jetzt usw., deuten wir 6 allgemeine Zustände erhöhter Bewußtheit an. Unter erhöhter Bewußtheit ist auch gemeint, sich des Potentials immenser Wachheit und Wohlbefindens gegenwärtig zu sein.

Das Jetzt bedeutet vor allem keine Routinen mehr zu haben. Für die 6 Stimmungen des Tonal ist dies das Überwinden der jeweiligen angstgebo-



renen Trägheit. Jede dieser 6 Stimmungen trägt eine besondere energetische Einsicht, für deren Potential es an uns ist es individuell umzusetzen. Eine Einsicht leben heißt sie jetzt leben.

Die Planeten im Hexagramm stellen unsere Pforten der Wahrnehmung dar, während das Dreieck, welches wir in Teil I der Gedanken besprochen, den Zugang zu direktem Wissen, direkter Wahrnehmung bezeichnet.

Als Pforten der Wahrnehmung stellen die Planeten in der 6-er Figur, Mond-Venus-Saturn / Merkur-Mars-Jupiter, das allgemeine Tonal dar, sind unser subjektiver Zugang zur Wirklichkeit der Realität unseres normalen Bewußtseins, der 1. Aufmerksamkeit in der Terminologie DON JUANS.

Die Pforten der Wahrnehmung sind «Absichtspotentiale des Unbenennbaren», Urideen über die wir unser Tonal strukturieren.

Das Reinigen der Pforten der Wahrnehmung, im Sinne DON JUANS die Neuordnung des Tonals, ermöglicht die subjektiven Intervalle unserer Selbst (Planeten in der 6-er Figur) rein ins Schwingen zu bringen, als Fundamentbildung für die Begegnung mit dem «Objektiven».

Im Normalfall sind diese Pforten verschüttet und sind so gleichermaßen Zentren der Ich-Identifikationen und Konditionierungen.

Der Weg des Hexagramms, das Reinigen der Pforten der Wahrnehmung von Identifikationen und Konditionierungen, den Grundlagen der weitverbreiteten menschlichen Mechanisiertheit, symbolisiert anders ausgedrückt das schrittweise Erleuchten der Planeten zu Fürsten des Jetzt, zu strategischen Kräften als Außenposten zur Unendlichkeit.

Die Bedeutung der allmählichen Reinigung und Neuordnung des Tonal in seiner 6-er Struktur liegt darin, daß so ein sicheres Fundament für die katalysatorischen Schocks aus der Ebene des Dreiecks hergestellt wird.

Explizit bedeutet das Reinigen der 6 Pforten, die Planeten von ihren negativen Inhalten zu befreien oder wie es ARNOLD zu den Planeten in einem anderen Zusammenhang einmal formulierte: «Die Wunde in ein Schwert verwandeln».

Mit dem Schwert zerschneiden wir unsere Konditionierung, die unsere Werturteile, Denkschablonen etc. ausmacht. Das Schwert ist im Wesen der Unschuld, einem weiteren Merkmal des Jetzt.

In den folgenden Gedanken zu den 6 Pforten halten wir uns mit Ausnahme des Mondes zum großen Teil an Hinweise der möglichen potentiellen Erlöstheit derselben. Von den Auswirkungen der Identifiziertheit mit geborgtem Licht, und weiterer Ausdifferenzierung wie z.B. der Zuordnung konkreter praktischer Übungen, werden wir uns in einem eventuellen III. Teil der Gedanken zum Enneagramm befassen.

Nach GURDJIEFF beginnt «*die Arbeit an sich selbst*» mit der Selbstbeobachtung.

#### 4 Mond: Selbstbeobachtung.

Der Mond symbolisiert einerseits die Wurzel allen Übels der Mechanisiertheit, andererseits ist er als Vollmond ein geheimnisvolles Bild der Selbsterkenntnis innerhalb des Symbols für die Ganzheit des Selbst, der Sonne. Die Sonne, das Symbol des Jetzt strahlt, der Mond reflektiert. So wie die Sonne für das Selbst steht, ist der Mond die Erinnerung des Selbst – die Selbsterinnerung. Die Sonne ist die Intensität der Gegenwart in jeder Handlung, der Mond ist der Beobachter und in weiterer Folge die Erinnerung der Gegenwart in der Gegenwart. Selbstbeobachtung bedeutet den Beginn zu erkennen, wo man steht, wer man ist.

So ist die erste Sequenz des Jetzt des Mondes das bewußte Erkennen und Unterbrechen der eigenen Identifikationen und Mechanismen.

Verdunkelt der Mond die Sonne ist man die Reflexion seiner selbst, anstatt auf dem Weg zu sich selbst, gefangen in den Kategorien der Eigendünkel.

#### 2 Venus: Schönheit, Vereinigung, Hingabe

Liebe, oder das zu tun, was man gerade tun will. Bestrahlt das Licht der Sonne die Venus im Jetzt, dann ist man fähig die Schönheit in allem zu erkennen sowie die Schönheit in allem zu intendieren.

Wie gleichermaßen das zu tun, was man gerne tun will, weil man es eben gerne tut. Venus steht für Freude und den tiefen Sinn der Bedeutung.

Die Vereinigung der Venus meint die Achtsamkeit auf alle Dingen ebenso, wie das erfaßt werden vom Wesen einer Blume. Venus ist das Stauen über das was ist.

**Saturn: STOP!** Die Stopübung Gurdjieffs). Anhalten des inneren Dialogs. Ausdauer, Verantwortung.

Das Jetzt des Saturn bedeutet seine Energien nicht mehr an unnötige Selbstgespräche oder Handlungen zu verbrauchen. Bestrahlt das Licht der Sonne den Saturn im Jetzt, dann konzentrieren sich Selbstbeherrschung und gespeicherte Kraft im Raum der Unendlichkeit.

Saturn bedeutet die eigene Verantwortung für das, was dir widerfährt zu übernehmen, da nur die eigene Verantwortung echten Sinn und Richtung geben kann.

Ausdauer und Konzentration dienen dem Ziel, der eigenen Verantwortung gerecht zu werden, Licht zu kristallisieren und es zu bündeln.

**5 Merkur: «Assemblage point»** – Wahrnehmen. Richten der Aufmerksamkeit. Absicht. Bewußtes Träumen.

Merkur vermittelt zwischen dem, was nicht faßbar ist – dem Selbst und dem, was eigentlich nicht existiert – dem Ich.

Ein Merkur des Jetzt steht für die Bewegung der Wahrnehmung und das Extrahieren von Gedanken zu Erkenntnissen aus Formen der Wahrnehmung.

Er ist unter anderem das analytische Werkzeug zur Trennung von Gefühlen und Gedanken und aktiviert so, unseren möglichen, im Rahmen des Sonnensystems unsterblichen 2. Körper, den Traum- oder Geistkörper – das Medium bewußter Wahrnehmung im Träumen. Bei Nichtbewußtheit wird er von Schamanen auch «verlorener Körper» genannt.

Der Traumkörper ist im Enneagramm zwischen den Punkten 4 und 5 lokalisiert und wird durch Luzifer symbolisiert.

#### 7 Mars: persönliche Kraft; «Ich bin».

Mars als Licht der Sonne im Jetzt ist das Eintreten in den sich ständig erneuernden Akt des eigenen Werdens, der Kraftquelle zwischen Ich und Tod des Ich. Mars symbolisiert die Stoßrichtung des Identwerdens von Ich und Selbst. Es ist das Selbst-

gewahrwerden des Ursprungs der Kräfte zwischen Motivation und Intention, das Wahre oder das kosmische Ich. Die Möglichkeit auch nur im geringsten eine Nachahmung der kollektiven Bedürfnisse zu werden, existiert nicht mehr. Es gibt kein Bedauern mehr.

**1 Jupiter:** kontrollierte Torheit, Gleichzeitigkeit, Bewußtheit des Ganzen, Freiheit.

Jupiter als Licht der Sonne im Jetzt ist das Wissen über Einheit und Vielheit, zu wissen, daß ich nicht weiß – als befreite Wahrnehmung und Dauer des Staunens als Akt der Kraft.

Jupiter ist die Fülle in der Gegenwart als dauernder Fluß, die endgültige Befreiung von Vergangenheit und Zukunft, die Einheit der Wahrnehmung, das Wissen um die Gleichzeitigkeit mehrerer Existenzebenen.

Lit. Carlos Castaneda:	Die Reise nach Ixtlan 1972 Der Ring der Kraft 1974
Arnold Keyserling	Das Nichts im Etwas 1984
Wilhelmine Keyserling	Anlage als Weg 1997
Martin Schulman	Karma im Jetzt Urania Blaue Reihe 11/1984



## Spuren im All

Die Bedeutung entsteht oder ist vor dem Wort. Die Bedeutung vor dem Wort füllen ist dasselbe wie das Bezeugen einer Intention.

Negative Gefühle bilden eine Trennungslinie zwischen unseren beiden Körpern.

Auf dieser Trennungslinie leben die Hervorkommnisse der Paare Angst – Trägheit und Klarheit – Macht. Diese nennt man «*bad fucks*».

Raum-Zeit: Wir sind Verdichtungen von Energie mit abstrakter Eigenheit. Diese Eigenheit ist einerseits etwas Großartiges, – besonderes Sein, Erwachen zu besonderem Sein. Andererseits ist sie unser Ruin, da sie unsere eigene Wichtigkeit in Gang setzt, eine banale Wirklichkeit des Habens, des Schlafens.

Es ist in etwa wie «ich habe Sinn» oder «mir ist Sinn». Ich kann Sinn und Bedeutung nicht haben. Ich kann nur in einem besonderen Sinn sein.

Wort und Sprache stehen in dem Maß in besonderer Wirklichkeit, wie weit sie mich anregen Sinn und Bedeutung neu zu aktivieren – als Kondensationsprodukt meiner selbst kleine Katalysatoren zu innerer Wandlung werden.

Wenn es mir gelingt für einen Moment das Denken anzuhalten, und ich in die Gesichter rundum sehe, sehe ich den Ausdruck der Masken Trauer, Wut, Zorn, Konkurrenz, usf.. Sehe ich einen Moment länger, sehe ich das verborgene Wesen

in den Gesichtern, deren Würde Schönheit und Kraft beeindruckend ist. Begnüge ich mich mit dem Gelingen das Denken einen Moment lang angehalten zu haben, verhilft mir dies zu treffender Kritik. Der Kritik an meinen eigenen Masken. Halte ich das Denken jedoch «zweimal» an erreiche ich den Ausdruck der Würde und Freude in den Gesichtern. Dies ist das Geheimnis besonderer Intention.

So sagte OTMAR beim Nordfest: *Tiere sind für uns so faszinierend, weil sie einfach jetzt da sind. So brauchen sie keine Masken. Darum sind sie einfach schön.* Hier ist direkte Schönheit gemeint.

Eine ungeheuerliche Erkenntnis ist das Erkennen, daß wir beabsichtigen, was wir erkennen.

Die volle Verantwortung für sein Leben zu übernehmen, bedeutet unter anderem soviel, wie die Welt zu beabsichtigen. Die volle Verantwortung zu übernehmen bedeutet in gleichem Sinne volle Antwort zu geben.

- Das Wesen echter Erkenntnis entstammt der Wonne der Vereinigung.
- Das Wesen echter Einsicht entstammt der Flexibilität, echte Erkenntnis «Jetzt» zu leben.
- Direkte Erkenntnis ist die Verzückung oder das Wohlbefinden vom Jetzt erkannt zu werden.

## DIESES KOAN

Jemand, ein fortgeschrittener Schüler des Zen-Buddhismus, fragte eines Tages Meister Regenglocke, warum die «Schule des sanften Erwachens», eine schon lange in Vergessenheit geratene Überlieferungslinie des Chan-Buddhismus, denn versiegt sei, und er deutete mit allem Respekt die Vermutung an, ob nicht die traurige Tatsache, daß in neuerer Zeit die meisten Schüler – darunter auch er – verständnislos blieben, mit diesem bedauerlichen Versiegen der Überlieferung jener geheimnisvollen Schule der Sanftheit verknüpft sein könnte, in der man doch, wie er gehört hatte, seinerzeit schnell und mühelos die Erleuchtung erlangen konnte.

«Erstens», sagte Regenglocke, «dies ist die Schule der Sanftheit».

Und indem er dies sagte, zog er beide Schuhe aus, schlug sie Jemand nacheinander über den Schädel, nahm seinen Stock in beide Hände, drosch dem Bedauernswerten auf beide Schultern, erhob sich und ging. An der Tür drehte er sich noch einmal um:

«Und siebentens», sagte er, «wo bleibt die Erleuchtung?»

Niemand, ein noch fortgeschrittenerer Schüler, der von dem Vorfall hörte, richtete am nächsten Tag folgende Frage an Regenglocke:

«Meister, ihr habt es gestern Jemand so leicht gemacht, daß mir vor Verzweiflung über sein Unverständnis noch jetzt die Tränen in die Augen steigen; und doch hat er nicht verstanden. Dies kann ich verstehen und doch kann ich selbst nicht verstehen. Könnt Ihr mir bitte helfen?»

«Nein», sagte Regenglocke, «und das ist auch der

Grund, warum die Schule der Sanftheit untergegangen ist.»

Da drehte sich Niemand um, wurde sehr traurig und begann zu verstehen.

Nach einigen Jahren der Arbeit war Niemand, wie es ihm schien, auf die richtige Frage gestoßen.

«Meister», sagte er, «all diese Schüler – sie wollen ja die Befreiung gar nicht erlangen. Was kann man da tun?»

«Sie denken zu viel, und wenn sie denken, denken sie auf die falsche Weise über die falschen Fragen nach.» sagte Regenglocke.

«Ja, aber worüber sollten sie denn nachdenken, und wie?» fragte Niemand.

«Sie sollten so denken wie du.» antwortete Regenglocke.

Da mußte Niemand lachen.

Die Zeit verging. Niemand hatte noch eine Frage.

«Meister,» sagte er, «was kann ich tun?»

«Wenn du dieses Koan verstehst, wirst du alle Koans verstehen», sagte Regenglocke.

«Wenn du dieses Koan nicht verstehst, wirst du auch alle anderen Koans nicht verstehen.

Allerdings wirst du, wenn du dieses Koan nicht wieder vergißt, auch alle anderen Koans nicht vergessen können und keines verstehen.

Also nimm dieses, dieses Koan.»

Niemand dachte lange über dieses Koan nach.

«Hmm», sagte Regenglocke.